

# AdRem

REMONSTRANTISCHE ZEITSCHRIFT MAI 2026

Deutsche Ausgabe für alle Remonstrant\*innen und alle Interessierten im deutschsprachigen Raum

## **Johan Goud >**

*Zu viel Ruhe und  
Trost in der Kirche  
statt Besorgnis*

## **Annegien Ochtman**

*Die Liebe feiern*

## **Anne Bannink**

*Liebe in Zeiten  
von Demenz*





### **Johan Goud**

Um ein Geheimnis kreisen – Interview durch Rachel Adriaanse **4**  
*Aus AdRem vom März 2026*



### **Sabine Baur & Christiane Heisack**

Wie gefällt das Glaubensbekenntnis in Deutschland? **8**  
*Aus AdRem vom März 2026*



### **Annegien Ochtman**

Die Liebe feiern – Interview durch Kim de Berg **9**  
*Aus AdRem vom Februar 2026*



### **Anonym**

Eifriglieb an Stelle von Eifersucht **12**  
*Aus AdRem vom Februar 2026*



### **Anne Bannink**

Liebe in Zeiten von Demenz **14**  
*Aus AdRem vom Dezember 2025*



### **Joachim Bundschuh**

Leitungsirritationen **16**

**IMPRESSUM**

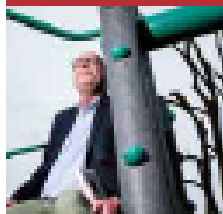
**Redakteure:** Dr. Tjaard Barnard (Chefredakteur), Michel Peters (Schlussredakteur),  
 Gastredakteure für die deutsche Ausgabe: Reinhold Philipp, Joachim Bundschuh und Eflo Weits.

**Anschrift der Redaktion:** AdRem, Nieuwegracht 27 a, 3512 LC Utrecht,  
 Tel. +31 30 2316970, adrem@remonstranten.nl

**Website:** www.remonstranten.de

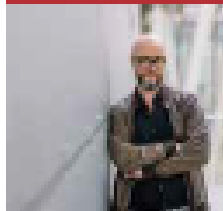
**Gestaltung:** Marjorie Specht, www.ontwerpkantoor.nl

© Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.



**Johan Goud**

*Oben ist unter uns*, Interview mit Rick Benjamins **4**  
*Aus Ad Rem vom Mai 2025*



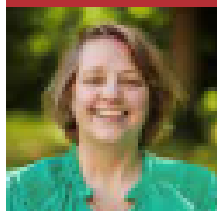
**Joachim Bundschuh**

*Gott*, Interview mit Ralf Frisch **7**



**Esther van der Panne**

*Göttlicher Duft* **10**  
*Aus Ad Rem vom Mai 2025*



**Coecilia van Peski & Jan Christian Büddig**

*Das Holländerstädtchen* **12**  
*Aus Ad Rem vom Juli 2025*



**Christian Modehn**

*Aus der Weltstadt* **15**

**IMPRESSUM**

Redakteure: Dr. Tjard Barteld (Chefredakteur), Michel Peers (Schlussredakteur),  
 Corredakteure für die deutsche Ausgabe: Reinhold Philipp, Joachim Bundschuh und Gilo Weiss.  
 Anschrift der Redaktion: Ad Rem, Nieuwegracht 27 a, 3512 LC Utrecht,  
 Tel. + 31 30 2716270, adrem@remonstranten.nl  
 Website: [www.remonstranten.de](http://www.remonstranten.de)  
 Gestaltung: Marjorie Specht, [www.onsverplaatst.nl](http://www.onsverplaatst.nl)  
 © Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.

## Dritte Ausgabe

Im Jahr 2026 jährt sich die Annahme des neuen remonstrantischen Glaubensbekenntnisses zum zwanzigsten Mal. Laut Tjaard Barnard (Chefredakteur) wurde das Bekenntnis anfangs außerhalb unserer Glaubensgemeinschaft weitaus mehr gelobt als innerhalb. Inzwischen ist die Wertschätzung für das Bekenntnis gewachsen. Viele haben eine enge Verbindung zu dem Text, auch wenn es natürlich weiterhin kritische Stimmen gibt.

Der Verfasser des Textes, Johan Goud, wurde interviewt. Das Interview dreht sich um die Entstehung des Bekenntnisses, aber er wurde auch gefragt, wie er den Text im Jahr 2026 sieht. Ist das Bekenntnis (ein wenig) zeitlos oder ist der Text nach 20 Jahren in einer stark veränderten Welt bereits teilweise überholt? Nach dem Interview erzählen zwei Mitglieder aus Kelsterbach, welche Bedeutung das Bekenntnis für sie hat.

Das Bekenntnis spricht von Gottes ewiger Liebe und von einem Gott, der ewige und unergründliche Liebe ist. Diese Liebe findet ihr Spiegelbild in der Liebe zwischen Menschen. Die letzten drei Artikel befassen sich mit verschiedenen Formen dieser Liebe. Diese Artikel sind jüngeren Datums. Wie werden wir in 20 Jahren auf diese Artikel zurückblicken?

Die Rückseite enthält Beobachtungen und Mitteilungen aus Kelsterbach.

AdRem ist die niederländische Zeitschrift der Remonstranten mit einem breiten Interesse an Religion, Kultur, Gesellschaft und Wissenschaft.

AdRem informiert die Leser\*innen über die aktuellen Entwicklungen bei den Remonstrant\*innen.

Für beide Gemeinden in Deutschland, in Friedrichstadt und Kelsterbach, und für alle im deutschen Sprachraum, die sich für die Remonstranten interessieren, wird in Zukunft zweimal im Jahr ein deutschsprachiges AdRem erscheinen, zusammengestellt aus übersetzten Beiträgen aus dem niederländischen AdRem, ergänzt durch Nachrichten aus Deutschland und gelegentlich deutschen Artikeln.



## Zweite Ausgabe

Vor Ihnen liegt die zweite Ausgabe. Die Artikel behandeln vielfältige Themen. Zunächst gibt es zwei Interviews mit Theologen. Danach geht es über Dufte in Ritualen und Religionen. Abschließend folgen zwei Artikel über remonstrantische Aktivitäten in Friedrichsadt und Berlin.

In beiden theologischen Artikeln steht die Frage nach Gott im Mittelpunkt: Wo können wir ihn\*sie finden? Wie wirkt er\*sie auf das Leben der Menschen? Die Antwortversuche auf diese Fragen sind sehr unterschiedlich. Die Artikel vermitteln ein Bild von der Vielfalt der Remonstrant\*innen. Übrigens gehören beide Theologen nicht der remonstrantischen Kirche an, was ein Zeichen dafür ist, dass die Remonstrant\*innen in einem offenen Austausch mit ihrer Umgebung stehen.

Die letzten Artikel haben (auch) einen historischen Bezug. Die Geschichte der remonstrantischen Gemeinde in Friedrichsadt reicht weit zurück, während die Geschichte des Religionsphilosophischen Salons Berlin die letzten 20 Jahre umfasst. In beiden Fällen wird der\*die Leser\*in neugierig sein, wie es weitergeht.

Auf der Rückseite finden Sie Nachrichten aus der Gemeinde in Kelsterbach.

AdRem ist die niederländische Zeitschrift der Remonstranten mit einem breiten Interesse an Religion, Kultur, Gesellschaft und Wissenschaft.

AdRem informiert die Leser\*innen über die aktuellen Entwicklungen bei den Remonstrant\*innen.

Für beide Gemeinden in Deutschland, in Friedrichsadt und Kelsterbach, und für alle im deutschen Sprochraum, die sich für die sich für die Remonstranten interessieren, wird in Zukunft zweimal im Jahr ein deutschsprachiges AdRem erscheinen, zusammengestellt aus übersetzten Beiträgen aus dem niederländischen AdRem, ergänzt durch Nachrichten aus Deutschland und gelegentlich deutschen Artikeln.



# Um ein **Geheimnis** kreisen

INTERVIEW MIT JOHAN GOUD





# Oben ist unter uns

Liberale ("unriginnige") Gläubige glauben kaum noch an einen allmächtigen Gott, der über uns im Himmel zu finden ist. Bedeutet das auch das Ende des Glaubens? Rick Benjamins, Professor für Liberale Theologie an der Protestantischen Theologischen Universität in Utrecht, geht in seinem Buch „Boven is onder ons“ („Oben ist unter uns“) auf, wie wir nach dem Tod Gottes über Gott sprechen und denken können. Johan Goud interpretierte ihn zu Gott und Transzendenz, Michel Peters hielt den Gedankenaustausch schriftlich fest. Ein Gespräch zwischen Religionsphilosophen.

Dass das aktuelle remonstrantische Glaubensbekenntnis vor zwanzig Jahren das Licht der Welt erblickte, ist zu einem großen Teil dem Engagement von Johan Goud zu verdanken. Gemeinsam mit einer Reihe von anderen Theolog\*innen und im Gespräch mit Gemeinden, Kirchenvorständen und Gesprächsgruppen entstand mit großer Sorgfalt der Text. Ein Gespräch über das Glaubensbekenntnis von 2006 und seine Entstehungsgeschichte. Ein erkundendes Gespräch, in gewisser Weise vielleicht im Geiste des Bekenntnisses, das in aller Vorsicht um ein Geheimnis kreist.

#### **Johan, warum ist ein Glaubensbekenntnis eigentlich wichtig?**

Das kann man gar nicht so eindeutig sagen. Für viele Menschen ist der Glaube etwas, das ohne große Worte einfach gelebt wird. Oder mit Bildern oder Ritualen. Aber es ist typisch für die protestantische Tradition, dass es auch ein Bedürfnis gibt, in Worten auszudrücken, woran man glaubt. Denn die Sprache ist nun einmal das Beste oder zumindest das am wenigsten schlechte Kommunikationsmittel, das wir zur Verfügung haben. Und so war es auch bei den Remonstranten. Neben dem Bedürfnis auszudrücken, woran man glaubt, gab es auch das Bedürfnis, um in Worte zu fassen, was uns verbindet. Ein solches Bekenntnis hat idealiter eine verbindende Wirkung.

#### **Bereits 1621 und 1940 hatten die Remonstranten ihre Glaubensverbundenheit in einem Glaubensbekenntnis zum Ausdruck gebracht.**

#### **Warum gerade im Jahr 2006 nach neuen Worten suchen?**

Etwa um das Jahr 2000, ich war damals Vorsitzender der theologischen Kommission, stellten wir fest, dass viele Menschen nicht mehr wussten, was sie sagen sollen, wenn sie gefragt werden, wofür die Remonstranten heutzutage stehen. Das Bekenntnis von 1940 wurde als veraltet empfunden, sowohl in seinem Aufbau

als auch in seinen Formulierungen. Nehmen wir zum Beispiel die ersten Zeilen dieses Bekenntnisses: *Wir glauben an den heiligen, allmächtigen Gott, unseren Schöpfer und Herrn, dessen Weisheit unergründlich ist, dessen Urteil über allem steht.* Jemand, der in der protestantischen Tradition aufgewachsen ist, versteht ungefähr was diese Worte bedeuten. Aus diesem Bekenntnis sprach ein ziemlich massives Gottesbild, das nicht mehr als zeitgemäß empfunden wurde. Es gab ein starkes Bedürfnis, die Worte des Glaubensbekenntnisses mit unserer eigenen Erfahrung zu verbinden und um den Glauben weniger aus absoluten und eher aus vorsichtig abtastenden Formulierungen entstehen zu lassen. Wir entschieden uns für einen anthropologischen Ansatz und kehrten den traditionellen Aufbau (Gott, Jesus Christus, Heiliger Geist) radikal um. Das Glaubensbekenntnis von 2006 beginnt mit unserer eigenen Existenz. Und mit einer Art von Sicherheit, die im Staunen verborgen anwesend ist. Und dann kommt an erster Stelle der Geist, weil dieser dem am nächsten kommt, was in uns lebt. Das ist nicht unbedingt ein christlicher Gott, vielleicht eher der *Grund allen Daseins*, wie das Glaubensbekenntnis es formuliert. Die Formulierung ist poetischer und weniger absolut.

#### **Was hat dazu geführt, dass du der Wegbereiter dieses Projekts wurdest?**

Das ist eine schwierige Frage, finde ich. Die einfachste Antwort ist, dass ich ein Theologe bin, der sich sehr für Sprache interessiert. Die Wechselwirkung zwischen Sprache, Poesie und Glaube hat mich schon immer interessiert. Ich schrieb zusammen mit den Kollegen Koen Holtzapfel, Marius van Leeuwen, Heine Siebrand, Eginhard Meijering und Han Adriaanse das Büchlein *Wij geloven - wat geloven wij?* (*Wir glauben - was glauben wir?*). Das war das Ergebnis einer Diskussion in der theologischen Kommission und formte zugleich den Auftakt zu einer neuen Formulierung des Glaubensbekenntnisses. In dieser Kommission wurde das Gefühl der Dringlichkeit einer anderen Formulierung nicht von allen gleichermaßen geteilt. Meine persönliche Erfahrung der Dringlichkeit hat vielleicht mit meiner eigenen Zerrissenheit zu tun, die schon immer ein Teil von mir war und die ich später mein *ungläubiges Alter Ego* nannte. Ich spürte das Bedürfnis, allen gegensätzlichen Motiven im Menschen gerecht zu werden. Einerseits die deutliche Entscheidung für den christlichen Glauben und für das, was daran wesentlich ist. Andererseits alle möglichen anderen Formen der Lebensorientierung, religiös oder nicht. Ich wollte einen Text schreiben, in dem all das miteinander verwoben war. Einschließlich der *noch nicht gläubigen Seite*.

#### **Wie ging es weiter?**

Im Jahr 2005 wurde der neue Text, der aus den Beratungen der theologischen Kommission hervorgegangen war, der Generalversammlung (Synode) der Remonstranten vorgelegt. Dieser Text wurde damals akzeptiert als Ausgangspunkt für weitere Gespräche. Das Dokument wurde in zahlreichen Gemeinden in Umlauf gebracht. Kirchenvorstände und Gesprächsgruppen diskutierten über ihn. Auch individuelle Gemeindeglieder schickten Rückmeldungen. Teile des Textes wurden von manchen als zu schwammig oder zu ausführlich empfunden. Dies führte letztendlich zu etwa vierzig Änderungsvorschlägen.

**Ihr Buch „Boven is onder ons“ ist eine Form der theologischen Erkenntnistheorie. Wie kann man wissen, was oben ist, und sinnvoll darüber sprechen? Sie beschreiben, wie Theolog\*innen in den letzten dreißig Jahren darüber nachgedacht haben. Am Ende des Buches geben Sie eher Ihre eigenen Ideen dazu wieder. Wie stehen Sie selbst zu Begriffen wie Gott und Himmel?**

Gott und Himmel sind für mich menschliche Konzepte und keine metaphysischen Objekte außerhalb von uns. Das Buch ist ein Versuch, herauszufinden, wie wir diese Begriffe in der postmodernen Theologie sinnvoll verwenden können. Für mich ist der Himmel präsent – ich zitiere hier Gerardus van der Leeuw – in einem Becher Wasser für die Durstigen. Die Religionskritik hat sich auf die Entmythologisierung nativer Bilder konzentriert. Mythologische Bilder, denen wir eine Metaphysik zugrunde gelegt haben. Die Mythologie haben wir nun verloren, ebenso wie die Metaphysik, aber diese Bilder bleiben bestehen. Ich habe den Wechsel vom theologischen zum (theo)poetischen Verständnis dieser Bilder vollzogen.

**In Van der Leeuws Darstellung des Himmels gibt es eine klare ethische Komponente. Können Sie erklären, inwiefern dieser Aspekt für Sie wichtig ist?**

Ich schließe mich hier am ehesten dem Theologen Kearney an, der von einer Transformation in der Beziehung zwischen Menschen und in der Beziehung zwischen Mensch und Gott spricht. Menschen verändern sich gegenseitig, so wie auch Gott und Menschen sich gegenseitig verändern. Vergleichen Sie es mit Gastfreundschaft. Indem ich mich gastfreundlich verhalte, wird der andere mein Gast, aber in gewisser Weise werde ich auch sein oder ihr Gast. Das setzt Offenheit und eine autoritätsfreie Gastfreundschaft voraus, in der bereits eine ethische Ebene enthalten ist.

**Der Titel Ihres Buches bezieht sich auf den Theologen Kuitert. Bekannt für den geflügelten Ausdruck „Jedes**

**Reden über oben kommt von unten“. Mit der Darstellung seiner Theologie beginnt auch Ihr Buch. Wie stehen Sie zu seinem Gedankengut?**

Kuitert geriet letztendlich in einen starren Gegensatz zwischen Gott und Mensch. Er war in einer doppelten Forderung gefangen: Einen Gott über uns kann es nicht geben. Aber wenn Gott nicht über uns steht, dann ist es nicht mehr Gott. Für ihn blieb beim Sprechen über Gott nur noch eine subjektive Vorstellung, eine Vorstellung von unten, möglich. Dieses Festfahren wäre nicht notwendig gewesen, wie Theolog\*innen nach ihm gezeigt haben. Bestimmte Theolog\*innen setzen das Subjekt und Gott fast gleich. Der Mensch erhält dann fast göttliche Fähigkeiten. Andere Theolog\*innen sind der Meinung, dass wir Gott gerade als einen leeren Platz bewahren müssen. Wir dürfen nicht anthropozentrisch denken, nichts auf den Thron setzen, das dominiert. Und schließlich gibt es Theologen, die die Interaktion in den Mittelpunkt stellen. Es gibt etwas, das einen Anspruch auf uns erhebt. Das ist und kann nur der andere sein, der Durst hat. Für Kearney zum Beispiel ist Gott das Andere, das über das Andere des anderen zu uns kommt. Indem wir ins Gespräch kommen, indem wir eine Interaktion eingehen, verändern wir uns gegenseitig.

**Und wie funktioniert diese Interaktion in der Beziehung zwischen Gott und Mensch?**

Gott und Himmel verweisen auf ein Mehr der alltäglichen Realität. Darin liegt etwas Transzendentes. Schließlich gelingt es nicht, die Realität in wirtschaftlichen, wissenschaftlichen oder alltäglichen Begriffen zu erfassen. Das Mehr der Realität bewegt uns, wirkt auf uns ein und löst eine Reaktion in uns aus. Auch in Bezug auf einen konkreten anderen Menschen. Dieser Mehrwert der Existenz lässt sich mit dem Wort Gott oder Himmel in Worte fassen. Wir geben diesem Mehr der Welt also eine bestimmte Form. Gleichzeitig geht davon eine Kritik an der bestehenden Situation aus. Die Welt kann mehr oder besser

sein, als wir sie derzeit gestalten. Das Mehr der Realität ist wirklich ein Mehr, nicht etwas, das wir uns selbst ausdenken. Es kommt von außen. Das, was von außen kommt, versehen wir mit einem Rahmen, formen es zu einer Geschichte, zu einem Zusammenhang. Dieser Zusammenhang hat wiederum Einfluss auf unser Handeln und darauf, wie wir im Leben sehen.

**Gibt es bestimmte Aspekte der Realität, die besonders in Betracht kommen, wenn wir über das Mehr der Welt sprechen? Das wurde schon einmal als das Erhabene, als die Liebe oder als das Ungewöhnliche gewöhnlicher Dinge formuliert. Ich denke dabei an die vielen Gemälde von Flaschen, die Morandi gemalt hat, ganz gewöhnliche Gegenstände, die durch ihn etwas Besonderes bekommen, ungewöhnlich werden.**

Ja, das ist sicherlich möglich, aber ich glaube, dass Gott nicht nur eine ästhetische Erfahrung ist, sondern auch einen ethischen Appell darstellt. Das Gute, das Wahre und das Schöne also. Die Situation, in der wir uns befinden, ist manchmal unwahr, schlecht und hässlich. Dadurch entsteht in unserem Leben eine Dynamik und Interaktion, die uns in Bewegung versetzt.

**Im Denken von Levinas steht die Asymmetrie meiner Beziehung zum Anderen im Mittelpunkt. Der Andere steht über mir und beherrscht mich, hält mich sogar gefangen. Der Andere ist die ethische Gestalt der Alterität, die mich auf den Weg des gläubigen Handelns bringt. Es hat auch andere gegeben die von einer Dimension der Passivität, des Duldens, im Bewusstsein geredet haben: Merleau-Ponty, Cornelis Verhoeven. Das spricht mich an. Dich auch?**

Nein, das ist mir zu viel des Guten, ich finde das Befehlende des Anderen schwierig. Natürlich kann mich ein prophetisches Wort, die Erfahrung von Ungerechtigkeit oder ein anderer, der einen Appell an mich richtet, umhauen und mich die Kontrolle verlieren lassen, aber ich habe Schwierigkeiten damit, wenn einem Subjekt seine Freiheit genommen wird. Für mich



### Wer ist Johan Goud?

Johan Goud (1950) studierte Theologie und Philosophie an der Freien Universität Amsterdam. Von 1999 bis 2009 war er außerordentlicher Professor für liberale Religionsphilosophie und von 2009 bis 2015 Professor für Theologische Ästhetik (Religion und Sinnfindung in Literatur und Kunst). Während seiner gesamten Laufbahn war er zudem Pfarrer der remonstrantischen Gemeinden in Eindhoven (1984–1990) und in Den Haag (1990–2015).

Marius van Leeuwen und ich haben diese Vorschläge miteinbezogen bei der Formulierung des endgültigen Textes. Es war ein sehr interessanter Prozess. Wer mehr darüber wissen möchte, kann die Dissertation *De moeite waard om door te geven (Es lohnt sich (es) weiterzugeben)* von Martijn Junte lesen. Der endgültige Bekenntnistext ist kürzer und prägnanter als der ursprüngliche. Der

poetische Charakter ist geblieben. Ganz im Sinne des Dichters Les Murray, der sowohl in Gott als auch in der Poesie *ein Gesetz gegen jede Abgrenzung* fand. Beide bieten Raum, Grenzen zu überschreiten, anstatt sie zu setzen.

### Wie wurde das neue Bekenntnis aufgenommen?

Überwiegend positiv. Im ökumenischen Rat der Kirchen in den Niederlanden kam besonders viel Lob von Seiten der östlichen Orthodoxie. Die Vorrangstellung des Geistes wurde sehr geschätzt. In den remonstrantischen Gemeinden Twente, Den Haag und Schoonhoven wurde das Bekenntnis mit Musik versehen. In Schoonhoven wurde der Text von einem Chor gesungen. In vielen Gemeinden hängt der Text des Glaubensbekenntnisses an der Wand und wird im Jahrbuch abgedruckt. Kirchgänger\*innen, die ihr eigenes Bekenntnis verfassen, beziehen sich manchmal darauf.

### Den Anstoß für das Bekenntnis gab damals vor allem eine Gruppe hochgelehrter Herren. Gab es keine hochgelehrten Damen? Hätte das einen Unterschied gemacht?

Im Nachhinein, jetzt, wo du es mich fragst, finde ich es durchaus bedenklich, dass wir damals nicht über diesen Unterschied nachgedacht haben. Die theologische Kommission hatte übrigens auch weibliche Mitglieder. Aber was das neue Bekenntnis angeht, beschäftigte uns vor allem die Frage: Wird der Text der Geschichte gerecht, dem, was für Gläubige charakteristisch ist, im Allgemeinen und im Besonderen für Remonstranten? Mit Diversität und Vielfalt haben wir uns damals nicht beschäftigt. Ich vermute, dass sonst ein Text formuliert worden wäre, der noch kritischer, noch mehr ‚beunruhigend‘ wäre.

### Wir leben inzwischen in einer Welt, in der sich seit 2006 sehr viel verändert hat. Findest du das Bekenntnis immer noch zeitgemäß?

Ich persönlich bin in letzter Zeit viel mehr politisch bewusst geworden. Die enorme Spaltung [in der Gesellschaft], die Verletzung der Menschenrechte, deren Missachtung durch

derzeitige Machthaber – das schreit förmlich nach einer Reaktion. Vor zwei Jahren habe ich gemeinsam mit Antje van der Hoek und Joost Röselaers die Kirchen dazu aufgerufen, sich als Kirchen gegen den Rechtsradikalismus auszusprechen. Er ist nämlich unvereinbar mit dem, worum es im Christentum geht. Inzwischen hat der Papst sich dazu geäußert. Die anglikanischen Bischöfe lehnten ihn ab. Die französischen und deutschen protestantischen Kirchen haben sich klar und deutlich geäußert. Aber in den Niederlanden herrscht in dieser Frage ein Stillschweigen\*. Wenn ich heute gebeten würde, das Bekenntnis neu in Worte zu fassen, würde es meiner Meinung nach eindeutigere Formulierungen enthalten. Dafür gibt es einige Beispiele, wie die Barmer Erklärung 1934 von der *Bekennenden Kirche* Deutschlands. Das war ein grundlegend christliches Bekenntnis. Den Zuhörer\*innen von damals war völlig klar, wogegen es gerichtet war, nämlich gegen den Nationalsozialismus in der Kirche. Im heutigen Bekenntnis steckt sicherlich auch ein Mahnruf, in Verbundenheit mit allen Lebewesen aufmerksam und wachsam zu sein. Die benutzte Sprache ist poetisch, aber man kann durchaus Parallelen ziehen. Für mich ist *das Antlitz Gottes, dessen Anblick uns beunruhigt* eine zentrale Formulierung. Sie spricht von einer Herausforderung des Glaubens. Glaube ist nicht nur eine Frage des Trostes, sondern auch ein Aufruf zu Verantwortung, Widerstand und Entscheidung für das Recht, für den anderen. Unruhe ist ein wesentlicher Begriff. Das habe ich vor allem von Emmanuel Levinas gelernt. Ich finde, dass es in der heutigen Kirche zu oft um Ruhe und Trost geht, statt um Unruhe. ■

\* Ende April 2026, nach Veröffentlichung diese Gesprächs, hat der niederländische Rat der Kirchen sich gegen den Rechtsradikalismus ausgesprochen.



TEXT Rachel Adriaanse, Redakteur AdRem.  
BILD Allard Willems.  
ÜBERSETZUNG Reinhold Philipp.

## Wer ist Rick Benjamins?

Rick Benjamins (1964) arbeitete von 1993 bis 2008 als Pfarrer in der Protestantischen Kirche der Niederlande in den Gemeinden Mid-delstum und Huizinge sowie in Heemskerk. Ab September 2012 war er außerordentlicher Professor an der Reichsuniversität Groningen im Auftrag der Vereinigung der Liberalen Protestanten mit dem mit dem Lehrauftrag *Liberaler Theologie: Entwicklung und Wirkung vom 19. Jahrhundert bis heute*. Seit September 2022 ist er Professor für Liberale Theologie an der Protestantischen Theologischen Universität (PThU) in Utrecht.



Rick Benjamins,  
*Boven is onder ons,*  
*Denken über Gott nach*  
*Gott. Skandalon, 2022.*  
288 Seiten. Preis: € 29,99.  
ISBN 9789493220287

muss es in der Beziehung zu einem anderen Menschen eine freie Entscheidung eines Menschen geben, der von etwas fasziniert ist. Das gilt eigentlich auch für den Wert der Passivität und Hingabe, der von Philosophen wie Merleau-Ponty und Verhoeven verkündet wird. Sie sagen: Dinge kommen auf dich zu, damit musst du umgehen und dich ihnen hingeben. Denke zum Beispiel an den Schlaf, den man nicht erzwingen kann. Natürlich muss man verarbeiten, was auf einen zukommt, aber der Mensch darf dadurch nicht versklavt oder überwältigt werden. Das Subjekt darf selbst entscheiden, wie es damit umgeht.

**Am 1. März hielten Sie in Alkmaar den Vortrag „Zeit für Gegenkräfte“, in dem Sie untersuchen, wie sich ein liberales Christentum zu aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen verhalten sollte. Darin schreiben Sie, dass wir selbstkritisch sein müssen und dies auch von anderen verlangen sollten. Aber lassen sich diese beiden Pole miteinander vereinbaren?**

Das ist in der Tat nicht einfach. Unsinn und falsche Zahlen müssen wir natürlich unverblümt korrigieren. Eine Verurteilung von Ideen, die darauf basieren, ist gerechtfertigt. Aber mein Ausgangspunkt ist nach wie vor, dass wir mit den Menschen im Gespräch bleiben müssen. Ich möchte wissen, was der Grund für eine bestimmte Haltung ist. Die vernünftige Diskussion muss im Vordergrund stehen, bis sie nicht mehr möglich ist. Ich glaube nicht, dass wir bereits in dieser letzten Situation angekommen sind. ■



Johan Goud, Emeritierter Pfarrer. Von 1999 bis 2009 war er außerordentlicher Professor für Liberale Religionsphilosophie und von 2009 bis 2015 Professor für Religionswissenschaften und Sinnfindung in Literatur und Kunst an der Universität Utrecht.

TEXT Michel Peters, Schlussredakteur AdRem bei den Remonstranten.

BILD Allard Willemsse.

ÜBERSETZUNG Joachim Bundschuh.

*Meiner Meinung nach geben uns Erfahrungen der Realität einen guten Grund, weiterhin über Gott zu sprechen. Dieser Grund liegt vor allem in Erfahrungen der Transzendenz, die mit Hilfe des Begriffs Gott gedeutet und ausgefüllt werden können. Erfahrungen der Transzendenz sind, einfach gesagt, Erfahrungen der Realität, die etwas mit uns machen, indem sie uns tragen, übersteigen, umfassen oder unterbrechen. In diesem Fall hören wir in der Realität die Stimme Gottes, beispielsweise weil wir uns von der Not anderer angesprochen fühlen, weil wir mit dem Heiligen konfrontiert werden, das uns absoluten Respekt abverlangt, oder weil wir uns als Teil eines größeren Ganzen fühlen, das uns gleichzeitig erweitert und auf unsere wahren Proportionen zurückführt. In all diesen Fällen stehen wir der Realität nicht als Menschen gegenüber, die sie begreifen und verstehen wollen, sondern wir werden selbst von der Realität erfasst, berührt oder angesprochen. [...] Bei dieser Erfahrung der Transzendenz geht es nicht um eine Erfahrung von etwas Transzendente über oder außerhalb der Welt, sondern um eine Erfahrung der Transzendenz in oder von der Welt. In diesem Sinne ist das Oben unter uns.*

*Oben ist unter uns, S. 261-262*

*Ob Gott existiert, bleibt offen, aber Gott entsteht im Handeln, indem wir verwirklichen, wofür Gott steht.*

*„Vortrag „Zeit für Gegenkräfte“, gehalten am 1. März 2025 in Alkmaar“*

## ***Glaubensbekenntnis\* der Remonstranten (2006)***

Wir sind uns bewusst und erkennen,  
dass wir unsere Ruhe nicht finden  
in der Sicherheit dessen, wozu wir uns bekennen,  
sondern im Erstaunen über das, was uns geschenkt wird;

dass wir unsere Bestimmung nicht finden  
in Gleichgültigkeit und Habgier,  
sondern in Aufmerksamkeit  
und Verbundenheit mit allem, was lebt;

dass unser Dasein seine Vollendung nicht findet  
in wer wir sind und was wir haben,  
sondern in etwas, das unser Begreifen unendlich überschreitet.

Uns davon bewusst, glauben wir an Gottes Geist,  
der alles, was Menschen trennt, übersteigt  
und sie beseelt zu dem, was heilig ist und gut,  
damit sie, singend und schweigend, betend und handelnd,  
Gott ehren und dienen.

Wir glauben an Jesus, einen vom Geist erfüllten Menschen,  
das Antlitz Gottes, dessen Anblick uns beunruhigt.  
Er liebte die Menschen.  
Er wurde gekreuzigt, doch er lebt, über seinen und unseren Tod hinaus.  
Er ist unser heiliges Vorbild in Weisheit und Mut  
und Zeichen Gottes ewiger Liebe.

Wir glauben an Gott,  
ewige und unergründliche Liebe, Grund allen Daseins.  
Er weist uns den Weg zu Freiheit und Gerechtigkeit  
und ruft uns zu einer Zukunft in Frieden.

Wir glauben, dass wir selbst,  
so unvollkommen und schwach wir auch sind,  
doch gerufen werden,  
in Verbundenheit mit Christus und allen Gläubigen,  
Kirche zu sein im Zeichen der Hoffnung.

Wir glauben an eine Zukunft von Gott und Mensch,  
an die Geduld Gottes, die uns Zeit schenkt,  
zu leben, zu sterben und aufzuerstehen,  
in Gottes neuer Welt,  
die schon da ist und die noch kommen wird,  
wo Gott auf ewig sein wird: Alles in allen.

Gott sei Lob und Ehre in Zeit und Ewigkeit!

Amen

*\* Es ist ein Angebot, eine Ermutigung zum persönlichen Glauben, und keine Verpflichtung.  
Denn von ihren Anfängen her kennt die Remonstrantische Kirche keine Glaubensbekenntnisse,  
die ihren Mitgliedern verpflichtend auferlegt werden.*

„Gott – ein wenig Theologie für das Anthropozän“ – So heißt das neueste Buch (2. Auflage 2025) des Systematischen Theologen Dr. Ralf Frisch. Ein Plädoyer für einen allmächtigen, rettenden Gott.

# Gott

Ralf Frisch

## JOACHIM BUNDSCHUH INTERVIEWTE RALF FRISCH

**Sie machen sich für eine persönliche Gottesvorstellung stark. Was ist Ihnen daran wichtig?**

Ich beschäftige mich seit Jahren mit der „philosophy of mind“ und zitiere häufiger den amerikanischen atheistischen Philosophen Thomas Nagel. Er räumt dem Geist im kosmischen Geschehen eine weit wichtigere Rolle ein als die klassischen Darwinisten dies tun. Für Nagel ist der Geist konstitutiv, fast wie bei Hegel oder Platon. Ich finde dies bemerkenswert und habe ja eine eher anti-darwinistische Haltung, die keineswegs kreationistisch ist, aber doch davon ausgeht,

dass das Höhere der Anfang ist und nichts aus Niedrigerem entsteht. Wenn tatsächlich Bewusstsein die Basis von allem Sein ist, dann wird die Vorstellung von einer Ebenbildlichkeit Gottes, von Gott als Grund des Seins und von einem persönlichen Gott auch wissenschaftlich und philosophisch sehr viel belastbarer. Was ich verurteile, ist im Grunde genommen eine Mischung aus natürlicher Theologie und Offenbarungstheologie.

Ich glaube, dass unser nüchternes, säkulares Weltbild die letzte, eigentliche Wirklichkeit nicht erfasst. Ich denke in der Tat, dass Gott der „ganz Andere“ ist und dass die Suche nach

den kleinsten Bestandteilen das tiefste Geheimnis der Wirklichkeit nicht zu Tage fördert.

**Sie dekonstruieren in Ihrem Buch viele postmoderne Theologien. Ich habe dabei verstanden, dass es nur Sinn macht, über Gott zu reden, wenn damit ein allmächtiges, allgütiges Gegenüber gemeint ist. Wie kommen Sie darauf?**

Es gibt ein Gedicht von Ingeborg Bachmann, in dem es über Wahrheit geht. Es endet mit dem Satz „Was wahr ist, rückt den Stein von deinem Grab“. Ja, das ist es!

# Wie gefällt das Glaubensbekenntnis in Deutschland?

## SABINE BAUR

Das remonstrantische Glaubensbekenntnis von 2006 ist für mich ein modernes, aussagekräftiges und zeitgemäßes Bekenntnis.

Es spricht aus, obwohl wir unzulänglich sind, dürfen wir Gott an unserer Seite wissen. Besonders spricht mich der Abschnitt über Gottes Geist an, der über das menschliche Böse hinweg, die Menschen zum Guten hin begeistern kann. Und man kann nur hoffen und beten, dass sich Gottes Geist wieder viel mehr in unserer Welt bemerkbar macht und das Denken und Handeln vor allem der Machthaber dieser Welt zum Positiven beeinflusst.

Was mir ein bisschen fehlt ist, das Gott ausschließlich als „Er“ tituiert wird. Für mich ist Gott sowohl Vater als auch Mutter und ich finde „Wir glauben an Gott, die Ewige“ würde viel besser passen. ■

TEKST Sabine Baur (1963), Mitglied des Kirchenvorstands, Kelsterbach.



*Mir gefällt es DASS  
DAS GLAUBENS-  
BEKENNTNIS in  
der Wir-Form  
verfasst ist*



*Besonders der  
Abschnitt ÜBER  
GOTTES GEIST spricht  
mich an*

## CHRISTIANE HEISACK

Im Bekenntnis der Remonstranten von 2006 kann ich mich in vielen Textpassagen wiederfinden. Meiner Meinung nach ist die Sprache gut gewählt, die Worte sind verständlich und ich kann sie auf mich persönlich übertragen. Die Aussagen machen Mut, sorgen für Gemeinschaft, setzen sich auch mit Zweifeln auseinander, die ich immer wieder mal habe. Es gefällt mir, dass es in der „Wir“-Form aufgeschrieben wurde. Anders als im apostolischen Glaubensbekenntnis geht es zuerst um Gottes Geist, dann um Jesus und am Schluss um Gott. Schön finde ich, dass es zu Beginn um Grundsätzliches geht. Worüber ich jedoch bei jedem Lesen/Sprechen stolpere, ist das Wort *beunruhigt* im Satz „Wir glauben an Jesus, einen vom Geist erfüllten Menschen, das Antlitz Gottes, das uns ansieht und beunruhigt.“ Damit habe ich meine Schwierigkeiten.“ ■

TEKST Christiane Heisack (1962), Mitglied des Kirchenvorstands, Kelsterbach.

In der Theologie nach Auschwitz und auch der Theologie des 21. Jahrhunderts hat sich die Vorstellung vom ohnmächtigen Gott durchgesetzt, der an der Seite der Leidenden steht. Dort sieht man Gott nach den Katastrophen des letzten und auch unseres Jahrhunderts besser aufgehoben, weil man sich keinen Retter mehr auf einen Gott machen kann, der für all das Grauen der Geschichte verantwortlich ist. Also sucht man ihn selbstverständlich bei den Opfern und nicht bei den Tätern.

Dagegen bäumt sich in mir alle trotzige Hoffnung des Glaubens auf. Natürlich ist Gott bei den Opfern. Aber wenn Gott nicht auch die Macht hat, die Wunder der Schöpfung, der Auferstehung, der Versöhnung oder der Wiederbringung und Neuschöpfung geschehen zu lassen, dann weiß ich nicht, warum es überhaupt noch einen Sinn haben soll, von Gott zu reden und an ihn zu glauben. Natürlich ist der Machtbegriff schwierig, aber letztlich wird wohl nur eine robuste göttliche Macht des Guten die Konflikte unserer Zeit lösen können. Ich habe da ein ungebrocheneres Verhältnis zur Macht Gottes. Diese Heilandsmacht Gottes wird mir zunehmend wichtiger, weil sonst die Trostlosigkeit der Ohnmacht der Liebe dominiert. Geben wir diese Macht auf, dann vervielfältigen wir die Opfer und dann fällt am Ende Gott selbst unserer Theologie zum Opfer.

**In ihrem Buch nennen Sie die Theodizeefrage die Gotteskillerfrage. Was ist denn nun aber ihre Antwort auf diese Frage?**

Letzten Endes gibt es keine Antwort von Menschen, die befriedigen könnte. Ich behaupte, dass man den Glauben an den rettenden Gott ernster nehmen sollte als die Theodizeefrage. Im Grunde genommen gibt es nur eine Antwort auf die Theodizeefrage: das rettende Handeln Gottes, der den Gekreuzigten aus dem Grab holt und Hiob restituieren. Das bedeutet, dass man mit der Verwegenheit des Glaubens darauf hoffen muss, dass Gott diese Rettung am Ende bewahren und die Theodizeefrage beantwortet wird.

Die Alternative zum rettenden Gott ist der rettende Mensch. Der moralische Mensch sitzt im Regiment - das führt zu einem Hauen und Stechen der Moral, die dann zur letzten Instanz wird. Da hilft als Einziges, den qualitativ unendlichen Abstand zwischen Gott und Mensch zu betonen - wir Menschen sind eben gerade nicht die letzte Instanz. Wenn der Mensch im Drama der Welt alle Rollen besetzt und somit zum Sünder und zum Retter wird, dann führt dies in die absolute Heillosigkeit und Totaldepression. Denn alle wissen insgeheim, dass wir Menschen das nicht schaffen werden. Die ersatzreligiösen Züge dieses Moralismus, das ist das Hauptproblem. Da hilft auch nicht der Hinweis auf die Wirkung des Heiligen Geistes in den Menschen, weil in dieser Sichtweise zu oft eine Verschmelzung des Göttlichen mit dem Menschlichen angenommen wird. Schnell wird dann die vertikale Ebene ausgeschaltet und dann bleibt es doch wieder dabei, dass Inkarnation nicht die Menschwerdung Gottes, sondern nur die Menschwerdung des Menschen bedeutet und es in der Theologie am Ende nur um Sozialethik geht. Dabei ist doch die entscheidende Frage, ob es Gott wirklich als Akteur gibt, oder ob alles in Zwischenmenschlichkeit aufgeht und Jesus allein auf sein Vorbildsein reduziert wird und dabei alles auf einen Humanismus hinausläuft.

In diesem Zusammenhang ist für mich die Frage nach meiner persönlichen Hoffnung zentral, und dazu gehört auch die Frage nach einer Zukunft über den Tod hinaus.

Wenn der Tod Gottes normativ geworden ist in der Theologie, dann ist klar, dass der Tod das letzte Wort hat. Im säkularen naturwissenschaftlichen Bereich ist das natürlich so: hier wird - zumal in populärwissenschaftlichen Büchern - immer wieder darauf hingewiesen, dass es Gott „natürlich“ nicht gibt und dass das Leben „natürlich“ keinen Sinn hat. Für mich ist dies menschliche Hybris.

**Sie erzählen eine Gegengeschichte, die zugleich eine Hoffnungsgeschichte ist.**

**Dabei verwenden Sie den Begriff der „Anderswelt“, um das zu beschreiben, was man landläufig „Reich Gottes“ oder „Himmelreich“ nennt. Wie würden Sie diesen Begriff füllen?**

Ich weiß überhaupt nicht, ob es das Wort „Anderswelt“ gibt, aber es verkörpert für mich - mehr noch in seiner adjektivischen Erscheinungsweise im Wort „andersweltlich“ - die Verbindung zwischen „anders“ und „weltlich“. Bonhoeffer hat einmal gesagt, dass wir mitten in der Welt jenseitig sein müssen. Das genau ist es, was Kirche sein müsste: mitten in der Welt jenseitig. Wir müssen als Christen durchsichtig werden für diese „Anderswelt“. Das kann man „heilig“ oder „Nachfolge“ nennen, so wie Bonhoeffer das ja durchdekliniert hat. Aber in jedem Fall bedeutet es nicht nur moralische Reinheit, sondern dass in Christus etwas in diese Welt einbricht, was nicht wirklich übersetzbar ist. So wie das Wort „Gott“ nicht wirklich übersetzbar ist. Wobei viele Theologen sagen, dass sich Gott doch in der Menschwerdung selbst übersetzt hat - was dann wieder auf den Menschen als Antwort hinausläuft. Im Nicänischen Glaubensbekenntnis, dessen 1700-jähriges Jubiläum wir ja feiern, halten die Väter des Glaubens die Balance: Gott wird in Jesus Christus eben nicht nur der Kumpel, der „nice guy“ - in ihm bricht der ganz Andere in diese Welt ein. Wenn alles nur im Zwischenmenschlichen aufgegangen wäre, dann wäre es nicht zu diesem Stegeszug des frühen Christentums gekommen. Ohne dass die, die an Christus geglaubt haben, in ihm den Andersweltlichen erkannt hätten, wäre das Ganze verpufft.

**Besonders am Ende Ihres Buches wird für mich deutlich, dass Gott als der Rettende auftritt, dass Gott in Christus die Welt gerettet hat. Man könnte ja den Allmächtigen auch als willkürlichen Herrscher darstellen, als den, der unberechenbar ist. Was bringt Sie dazu, Gott als den Rettenden zu beschreiben?**

Ich selbst bin ja ein Freund der Gottesfurcht. Nicht im Sinne von Angst

Sie war eine Vorreiterin. In einer Zeit, in der es keineswegs üblich war, Rituale außerhalb des kirchlichen Rahmens durchzuführen, leitete Annegien Ochtman bereits ab 2006 Hochzeiten und Beerdigungen in einem säkularen Kontext. Kim de Berg sprach mit ihr über die Liebe und wie man sie feiern kann.

# Die Liebe feiern

INTERVIEW MIT  
ANNEGIEN OCHTMAN





*Aber vielleicht muss man ja spinnen. GERADE ALS MENSCH, DER GLAUBT. Vielleicht ist das ja gerade die Rettung*

vor Gott, sondern von Ehrfurcht und Demut vor diesem Allmächtigen, das uns da begegnet. Es ist auch eine Gegenposition gegenüber dem „Kuscheltiergott“, der mir häufig in den Theologien begegnet, die die Liebe Gottes unendlich stark machen. Natürlich könnte man das, was uns begegnet auch als Gericht sehen. Es könnte darin bestehen, dass der, der uns geschaffen hat, merkt, dass sein „Experiment“ ins Chaos läuft und so die Welt und die Menschen sich selbst

überlässt. Aber das wäre nicht christlich, nicht evangeliumsgemäß, denn wenn in Christus etwas transparent wird, dann ist es die Macht und die Liebe – dass er eben der Herr ist, der um uns ringt und uns nicht verloren gibt. Hier stellt sich auch die Frage des Verhältnisses zwischen dem ersten und dem zweiten Artikel des Glaubensbekenntnisses. Mit dem ersten Artikel kann man wunderbar eine Kosmologie entwickeln, auch eine Pneumatologie, wo der Geist alles durchweht und durchwaltet – aber hat dieser Geist liebend etwas mit uns im Sinn? Das ist ja die große Wissenschaftsfrage, dass der evolutionäre Prozess von einem tiefen Wohlwollen gesteuert wird. Wissenschaftler werden sich da wohl an den Kopf greifen und meinen: „Die spinnen, die Theologen!“

**Aber vielleicht muss man ja spinnen. Gerade als Mensch, der glaubt. Vielleicht ist das ja gerade die Rettung. Ich habe jetzt ein paarmal „Vielleicht“ gehört. Das ist ja ein weiterer Wesenszug Ihres Buches, dass in ihm häufig ein „Vielleicht“ zu lesen ist. Ich habe dieses „Vielleicht“ unterschiedlich gelesen – manchmal als ein „vielleicht“ im Sinne von: es kann so sein oder auch nicht. Und manchmal als trotziges „Vielleicht“, um den anderen etwas entgegen zu setzen. Würden Sie sagen, dass beides in Ihrem Buch vorkommt?**

Ja, das stimmt. Zugleich zeigt man mit einem „Vielleicht“ auch die Ohnmacht des Denkens. Denn so ein „Vielleicht“ ist ja nicht belastbar. Es ist aber ein adäquates Reden vom Glauben, da die letzte Evidenz nicht zu beschaffen ist. Das „Vielleicht“ zeigt, was der Glaube ist.

Nun sagen viele Theologen dazu dann, dass das ja keine exakte Wissenschaft sei, dass es ein „Salto mortale“ in das Mittelalter oder die Antike sei. Vielleicht muss man in der Tat diesen Salto schlagen, der alles auf den Kopf stellt und dadurch vielleicht gerade die Wahrheit offenbart.

**Sie meinen, die Reduktion auf Zwischenmenschlichkeit allein bietet wenig Hoffnung.**

Ja, dann muss nämlich immer aus dem Weltgeschehen das Gute und Positive herausgelesen werden, dann muss man zeigen, dass der Geist Gottes, der im Zwischenmenschlichen gesucht wird, doch den Weltenlauf zum Guten hin entwickelt. Wenn aber Gott nicht etwas Anderes ist als Menschsein, dann gute Nacht! ■

**TEXT** Dr. Ralf Frisch, Professor für Systematische Theologie an der Theologischen Hochschule Nürnberg. Sein Buch *Gott* ist 2024 im Theologischen Verlag Zürich erschienen. Seit einigen Wochen liegt die 2., leicht überarbeitete Auflage vor.



**Ralf Frisch,**  
*Gott. Ein wenig Theologie für das Anthropozän.*  
TVZ, 2024. 220 Seiten.  
Preis: € 25,00  
ISBN 978-3-290-18662-3

Zusammen mit Kollegin Christiane Berkvens, die etwas früher damit begonnen hatte, war sie eine Vorreiterin auf diesem Gebiet. Das wurde nicht von allen Kolleg\*innen geschätzt. Manche warfen ihnen vor, ihren Beruf nicht ernst zu nehmen. Inzwischen ist das zum Glück anders. Das auf eine gute Art und Weise begleiten von Trauer- und Hochzeitsfeiern ist ein ernstzunehmender Beruf, für den gerade Pfarrer\*innen hervorragend ausgebildet sind. Mit ihrem Fachwissen und ihrer Erfahrung konnte Annegien Ochtman für viele Paare von Bedeutung sein. Nicht nur wegen der Gestaltung des zeremoniellen Teils des großen Tages, sondern auch wegen der Gespräche im Vorfeld. Weil sie ab einem bestimmten Zeitpunkt auch *außerordentliche Standesbeamtin* war, kamen immer mehr Paare auf sie zu. Anders als die meisten dieser außerordentlichen Standesbeamt\*innen nahm sie sich ausführlich die Zeit für eine gründliche Vorbereitung. Als *Standesbeamtin-Plus* begleitete sie diese Paare auf eine Weise, die für standesamtliche Trauungen nicht selbstverständlich war: mehrere Gespräche mit vertiefenden und manchmal auch konfrontierenden Fragen. Zu einem bestimmten Zeitpunkt begleitete sie mehr als zwanzig Trauungen pro Jahr. Zu Recht kann man sie eine Expertin in Sachen Liebe nennen und wie man sie feiern kann.

Ein einziges Mal in ihrer Karriere kam es letztendlich nicht zu einer Trauung, gerade wegen der intensiven Vorbereitung. Das Paar erkannte in den Gesprächen mit Annegien, dass sie doch nicht so gut zusammenpassten, wie sie gehofft hatten. Die Hochzeit wurde abgesagt.

**Kommunikation und Erwartungsmanagement** Zum Glück ist das die Ausnahme. Eigentlich gehen alle Paare, mit denen sie spricht, voller Zuversicht den Bund der Ehe ein. ‚Wir werden es schaffen‘, davon sind sie überzeugt. Das hat sich im Laufe der Jahre nicht geändert und entspricht auch der Realität: Von den Paaren, die sie getraut hat, sind die meisten immer noch zusammen. Das ändert jedoch nichts daran, dass Annegien in der heutigen Zeit Heraus-

forderungen sieht, die es früher noch nicht gab. Wenn sie es vergleicht, stellt sie fest, wieviel Druck die Generationen der Dreißig- und Vierzigjährigen heutzutage haben. Neben dem gemeinsamen Leben muss auch noch Zeit bleiben für das eigene Leben – für Freund\*innen, Arbeit, Hobbys und persönliche Entwicklung. Ihrer Meinung nach ist das nicht falsch, aber manchmal ist es einfach sehr viel (oder sogar zu viel). Und das birgt ein Risiko: Überlastung kann dazu führen, dass nicht genug Zeit bleibt füreinander. Dann können Liebende sich voneinander entfremden.

Wenn man Annegien nach ihren Tipps für eine dauerhaft glückliche Ehe fragt, nennt sie in diesem Zusammenhang zwei Begriffe, die sie für wesentlich hält: Kommunikation und Erwartungsmanagement. Nicht gerade die romantischsten Begriffe, und vielleicht klingen sie auch viel zu sachlich, aber sie treffen den Kern der Sache: Es ist wichtig, um als Partner\*innen im Gespräch zu bleiben und nicht das Unmögliche von dem\*der anderen zu erwarten.

**Auf den ersten Blick** Deshalb steht sie der aktuellen Dating-Kultur kritisch gegenüber. Zumindes was Online-Dating betrifft, bei dem die erste *Auswahl* sehr stark basiert auf *Äußerlichkeiten* und Wunschlisten und nur wenig Raum bleibt, um langsam etwas entstehen zu lassen. Denn was jemand im wirklichen Leben ausstrahlt, lässt sich online kaum gut erfassen. Annegien selbst erinnert sich noch lebhaft an ihre erste Begegnung mit ihrem Mann. Er kam ins Zimmer und der Blick in seinen Augen zog sofort ihre ganze Aufmerksamkeit auf sich. Was für ein netter Kerl, dachte sie. Liebe auf den ersten Blick nennt sie es übrigens nicht. Sie bezweifelt sogar, dass es so etwas überhaupt gibt, denn bei Liebe geht es doch immer um eine tiefere Ebene der Verbindung.

Das Schöne daran ist, dass eine solche liebevolle Beziehung auch mit jemandem entstehen kann, der\*die nicht alle Kriterien auf deiner Wunschliste erfüllt. Das war jedenfalls bei Anne-



*Bei Liebe geht*  
es DOCH IMMER UM  
EINE TIEFERE **Ebene**  
**der Verbindung**

Esther van der Panne beschreibt, welche Rolle Düfte in Ritualen und Religionen spielen.

Mit dem Hohelied als Höhepunkt der Duftempfindungen.

# Göttlicher **Duft**

Die Firma Gaultier ist nicht die erste mit einem göttlichen Duft. Seit Jahrhunderten werden Düfte mit dem Göttlichen in Verbindung gebracht. Wie könnte man besser mit Gott oder den Göttern kommunizieren als mit Düften? Diese sind, wie das Göttliche, unsichtbar und ungreifbar. Schon die alten Ägypter brachten Duftopfer dar: mit Rauch opfert man Gott Düfte, *per fumum* auf Lateinisch. Man beginnt mit einer festen Substanz, zum Beispiel Weihrauch, den man anzündet;

er beginnt zu rauchen und verwandelt sich in etwas Immaterielles. Der Rauch steigt auf, zum Höheren, eine weitere Assoziation mit dem Göttlichen. Der Duft kann auch dazu beitragen, uns in andere Sphären zu versetzen.

**Weihrauch** Als ich kürzlich bei einer Vesper in der katholischen Kirche war, wurde reichlich Weihrauch verbrannt. Ich hatte vergessen, wie stark die Wirkung davon ist. Der süße, etwas scharfe Duft verbreitete sich mühelos in der ganzen Kirche und blieb lange hängen. (Kein Wunder, dass Weihrauch desinfizierend wirkt und die Luft reinigt, und früher dazu diente, den Geruch der *reichen Stinker* zu überdecken, die in der Kirche begraben sind.) Ich muss gestehen, dass mir

in diesem Moment die ursprüngliche Bedeutung des Weihrauchs nicht in den Sinn kam: die eines Gebets, das zu Gott aufsteigt. Vielleicht brauche ich dafür doch die Sprache. Wie in diesem Lied von Steds Prins: *Lass unsere Worte aufsteigen vor dein Angesicht wie Weihrauch. Sieh in uns das Verlangen, ein Mensch von dir zu sein. Komm, öffne uns durch Deinen Atem!*

**Rosenduft und Heiligkeit** Vor allem süße Düfte wurden früher als köstlich empfunden; sie standen für Heiligkeit und waren Zeichen einer reinen Seele. So wird von katholischen Heiligen gesagt, dass sie *den Duft der Heiligkeit* verbreiteten. Menschen besuchten die heilige Teresa von Ávila nicht nur, um ihr nahe zu sein, sondern auch, um sie zu riechen; ihr Gärtner erzählte, dass sie *süßer als die Rosen und Orangenblüten aus dem Garten* roch. Nach ihrem Tod erfüllte dieser Duft das gesamte Kloster. Möglicherweise entstand dieser süße Duft dadurch, dass Heilige sehr



## Wer ist Annegien Ochtman?

Annegien Ochtman (1955) arbeitete vor ihrer Emeritierung in den remonstrantischen Gemeinden Dordrecht und Naarden-Bussum. Sie ist Inhaberin von ‚Ritualiter‘, einem Büro für Hochzeits- und Abschiedszeremonien sowie andere Rituale. Auf ihrer Website ([ritualiter.nl](http://ritualiter.nl)) präsentiert sie sich als Ritualspezialistin, als Seelsorgepsychologin und als sehr weltoffene Pastorin.



gien selbst der Fall: „Ich wollte immer einen Mann mit blonden Haaren, der Mitglied einer Kirche war und nicht rauchte, und nichts davon habe ich bekommen. Aber na ja, was soll's, ich bin immerhin seit 45 Jahren sehr glücklich verheiratet.“ Die Anziehungskraft beim ersten Blick war da und ist für immer geblieben. Aber daneben braucht es Zeit, um herauszufinden, ob man wirklich zueinander passt, und Geduld, um die Liebe aufblühen zu lassen.

Worauf sollte man außerdem achten bei der Suche nach einem\*einer Partner\*in? „Dass man nicht einander gleicht, aber wichtige Interessen teilt. Das ist sehr wichtig. Genauso wie eine gemeinsame Vorstellung von der gemeinschaftlichen Zukunft miteinander. Alles beginnt mit diesem ersten Blick ohne Filter und ohne dass sich jemand anders gibt als er\*sie ist, was online oft passiert. Aber es gibt sie: Liebe, die mit einer App beginnt. Ich habe auch schon Tinder-Ehen geschlossen. Liebe kann

überall entstehen, aber letztendlich nimmt sie erst im wirklichen Leben Gestalt an.“

**Fallstricke** Wie es im wirklichen Leben weitergeht, wird natürlich auch in diesen vorbereitenden Ehegesprächen besprochen. Nach dem ersten Start der Vorbereitungen geht es in einem der Folgetreffen immer auch um die Fallstricke. Dabei lehrt Annegien das zukünftige Brautpaar, wie wichtig es ist, Ärgernisse und Enttäuschungen auszusprechen, genauso wie eigene Hoffnungen und Wünsche. Eine hilfreiche Übung dabei – aus einer alten pastoralen Methode – besteht darin, diesen Satz zueinander auszusprechen: *Es ist für mich wichtig, dass du ...* Daraus ergeben sich oft drei Kategorien: Dinge, die in greifbarer Nähe liegen und mit denen man sofort beginnen kann, Dinge, die etwas schwieriger sind, an denen man aber arbeiten kann, und schließlich Dinge, die wirklich sehr schwer zu verwirklichen sind. Vielleicht sollte man diese erst einmal beiseitelassen und mit den ersten beiden Kategorien beginnen. Es kann aber durchaus auch so sein, dass es Wünsche oder Sehnsüchte gibt, in denen man dem anderen nicht entgegenkommen kann. Dann stellt sich die Frage, ob man damit leben kann. Die Antwort darauf kann nur jede\*r für sich selbst geben.

Ein praktischer Tipp ist, dafür zu sorgen, dass man auch regelmäßig gemeinsam zu Hause ist. Das ist etwas anderes als das, was heutzutage als *Date-Night* bekannt ist: Paare, die sich verabreden, regelmäßig miteinander auszugehen. Das ist auch schön und wichtig, aber gemeinsam zu Hause zu sein, ist vielleicht noch wertvoller. Dort, in der Ruhe und im Alltäglichen, immer wieder die Verbindung zu suchen, ist in Beziehungen unerlässlich.

**Sex** Wie sieht es eigentlich mit dem erotischen oder sexuellen Aspekt in Beziehungen aus? Ist das auch ein Thema in den Vorbereitungsgesprächen mit dem Brautpaar? Sie kann sich nicht erinnern, dass das jemals zur Sprache gekommen ist. Eigentlich

merkwürdig, dass ein so wichtiges Thema nicht zur Sprache kam. Annegien gibt zu, dass sie das heute vielleicht anders machen würde und es – mit aller Vorsicht – besprechen würde. Anscheinend ist das Thema Eros für solche Gespräche zu intim. Dabei braucht auch unsere Sexualität Pflege und Kommunikation. Und das bringt uns wieder zum *Zaubersatz*: *Es ist für mich wichtig, dass du...*

Über unsere körperlichen Sehnsüchte zu sprechen ist genauso wichtig wie das Gespräch über emotionale Aspekte. Beide haben eine Verbindung zur Spiritualität. Die körperliche und emotionale Erfahrung des Einsseins miteinander hat eine tiefe spirituelle Ebene und berührt die universelle Verbundenheit. Wo Verletzlichkeit, Hingabe und Verbindung zusammenkommen, entsteht eine einzigartige Erfahrung, die in ihrem Innersten auch spirituell ist.

All diese Aspekte der Liebe feiern zu dürfen, bleibt etwas Einzigartiges. Annegien sieht es als ein Privileg, daran mitwirken zu dürfen. Sie plädiert darum leidenschaftlich für festliche Hochzeiten. „Wenn man nur *schnell zum Standesamt geht*, verpasst man die Chance, seine Liebe wirklich gebührend zu feiern. Das Ritual ist dabei der wichtigste Moment des Tages. Das ist die Grundlage für das Feiern eines Festes. Es ist jedes Mal wieder ein Wunder, dass Menschen zueinander finden und Zuneigung füreinander entwickeln, die dazu führt, dass sie ihr ganzes Leben miteinander teilen wollen. Dieser Gedanke beschäftigt mich immer noch, egal wie viele Hochzeiten ich schon begleitet habe.“ ■



**TEXT** Kim de Berg, Pfarrerin in Gouda und Ermelo und Redakteur AdRem.  
**BILD** Allard Willemse.  
**ÜBERSETZUNG** Reinhold Philipp.

wenig aßen und tranken und so an Diabetes erkrankten. Der Atem kann dann süß riechen, und nach dem Tod duftet der Körper süß.

**Nardenöl** Auch in der Bibel werden Gott und Jesus mit besonderen Düften in Verbindung gebracht und verehrt. Bei seiner Geburt schenken die Heiligen Drei Könige Jesus Myrrhe und Weihrauch; Maria salbe Jesu Füße mit kostbarem Nardenöl. Der Duftstoffhersteller Caro Verbeek erzählte einmal, wie Menschen auf den Duft von Nardenöl reagieren: *Wenn ich diesen Duft während eines Vortrags versprühe, verschwindet die Hälfte der Menschen: Sie denken an Schweißfüße oder Käse. Die andere Hälfte sagt: erdig, süß. Manche Menschen erinnert es an Baldrian, andere an Eukalyptus. Es ist ein starker, medizinischer Duft mit einer süßen, reichhaltigen Note. Unglaublich intensiv.* Neben diesen unterschiedlichen Reaktionen gibt es auch zwei unterschiedliche Assoziationen mit dem Duft von Nardenöl: Es wurde nicht nur verwendet, um Pharaonen, Könige und andere hochrangige Personen zu salben, sondern auch, um die Toten zu balsamieren. Es bleibt ein ehrwürdiger Duft.

**Ich rieche Liebe** Das 'wohlriechendste' Buch in der Bibel ist zweifellos das Hohelied. Es ist voller Dufte: Hennablitzen, Myrrhe, Weihrauch, Aloe, Kalmus, Zimt, Narde und die feinsten Balsame und Duftöle. Es sind die Düfte der Geliebten, die wie ein Garten sind. *Süß ist der Duft deiner Haut, dein Name ist ein kostbares Parfüm. Seine Wangen sind wie Balsamgärten, die herrlich duften. Dein Atem ist wie der Duft von Äpfeln.* Das ist in Liebesliedern nicht ungewöhnlich. Wie jemand riecht, spielt eine große Rolle beim Eingehen und Bestätigen von Beziehungen. Liebende lieben den Duft des anderen, erkennen einander daran. Und wenn das Hohelied nicht nur die Liebe zwischen zwei Menschen

bestimmt, sondern auch die Liebe zwischen Gott und dem Volk Israel und zwischen Gott und Mensch, dann spielen auch in diesen Beziehungen Assoziationen mit Düften eine Rolle. Für christliche Mystiker wie Johannes vom Kreuz geht es im Hohelied um die Verreinigung der Seele mit Gott (in Christus), die Seele, die sich *wie ein duftendes Blumenbeet für Christus öffnet.*

Der Dichter Michaël Steehouder schrieb sein *Lied vom Garten* (aus: *Lieder des Suchens und Sehens*, 533) im Geiste des Hohelieds.

**Du, wie Düfte umgibst du mich,  
Petersilie und Rosmarin,  
Ich rieche Liebe,  
einen Garten voller Rosen,  
so möchte ich, möchtest du bei mir sein.  
So unsichtbar wie Düfte auch sind,  
so unausweichlich sind sie zugleich –  
finde mich, koste mich,  
dringe in mein Wesen ein,  
mache mich als Mensch dir gleich.**

**Lass mich wissen, wo deine Liebe ist  
Koriander und Salbei und Thymian –  
Ich möchte dich mit meinem Wesen kosten,  
so möchte ich, möchtest du bei mir sein.**

**Liebe ist ein unmögliches Wort,  
wer es ausspricht, weiß, dass es existiert –  
süß und sauer, so salzig und so bitter  
schmeckt die Liebe, die uns Leben lässt.**

**Erfülle meine Liebe  
und gib ihr Duft und Geschmack  
wie Lavendel, Lorbeer, Majoran –  
wärme mich, tröste mich,  
erwecke mich zum Leben,  
so will ich, willst du bei mir sein.**

TEXT Esther van der Panne,  
Pfarrerin in der remonstrantischen  
Gemeinde in Eindhoven.



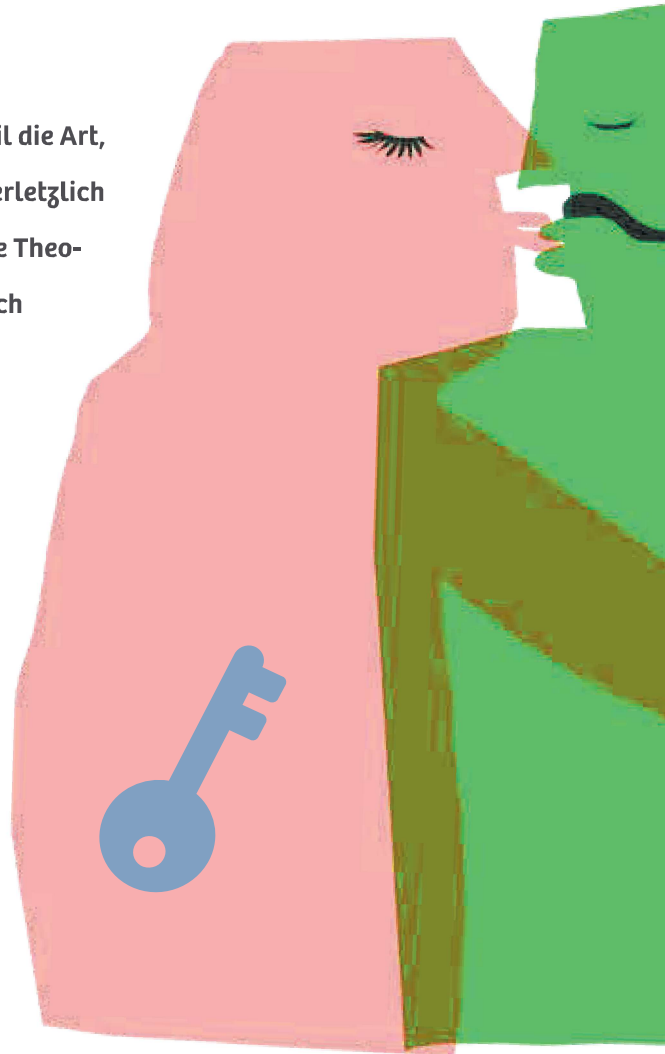
## **Der Besamim: um einen traurigen Moment zu mildern**

Am Ende des Sabbats, des jüdischen Ruhetags, ist es Brauch, den Duft von Kräutern einzuatmen. Dieses Haudalah-Ritual symbolisiert die Trennung zwischen der heiligen Zeit des Sabbats und der gewöhnlichen Zeit der anderen Tage der Woche. Es geht zurück auf das Rauchopfer, das die Priester früher im Tempel darbrachten. Der Leiter des Rituals nimmt die Besamimbüchse mit den Kräutern und spricht diesen Segen aus: *„Gesegnet seist Du, der Name, unser Gott, König des Universums, der verschiedene Arten von Düften hervorbringt.“* Danach atmet er die Düfte ein und reicht das Besamim (בְּסָמִים) an die anderen weiter. Nach jüdischer Tradition soll der angenehme Duft den traurigen Moment mildern, in dem man die zusätzliche Seele verliert, die jeden Juden nur während des Sabbats begleitet. Außerdem soll dieser Duft für eine bessere Atmung sorgen, was angesichts der Härte der bevorstehenden Wochentage wichtig ist.

Ich liebe. Aber ich muss diesen Artikel anonym schreiben, weil die Art, wie ich liebe, meine Position selbst in progressiven Kirchen verletzlich macht. Ich arbeite bei einer kirchlichen Organisation, studiere Theologie, möchte darin auch weitermachen und ins Pfarramt, doch meine Beziehungsform bedroht das. Warum? Ich liebe mehr als eine Person. Wenn wir das für unsere Kinder oder unsere Freund\*innen empfinden, ist das überhaupt kein Problem. Bei romantischer Liebe leider schon. Besonders in vielen Kirchen.

# Eifrigliebe

## AN STELLE VON EIFERSUCHT



**Polyamor** Ich bin polyamor. Polyamorie ist eine Form der einvernehmlichen Nicht-Monogamie: nicht-monogam zu leben mit Zustimmung aller Beteiligten. Manche Menschen würden es eine offene Beziehung nennen. Mich spricht dieses Wort weniger an, weil ich den Fokus lieber auf die engagierten, nachhaltigen Verbindungen lege, die ich dadurch eingehe. Ich bin verheiratet und schon den größten Teil meines Lebens mit meinem Ehepartner zusammen. Während unserer Beziehung bemerkten wir, dass bei uns romantische Gefühle für andere entstehen konnten, ohne dass dies einen negativen Einfluss auf unsere eigene Beziehung hatte. Es gab weder unerfüllte Wünsche noch Beziehungsprobleme oder Eifersucht. Aber wenn Gott jemanden auf unserem Weg bringt, einen schönen und besonderen Menschen, und gegenseitige Gefühle entstehen, welchen Grund haben wir dann, nicht danach zu handeln? Deshalb haben wir vor-

einander ausgesprochen, dass wir beide nichts dagegen haben, wenn auch andere Beziehungen eingegangen werden. Seitdem haben wir beide Beziehungen neben unserer Ehe gehabt. Letztes Jahr feierten wir Weihnachten zu viert.

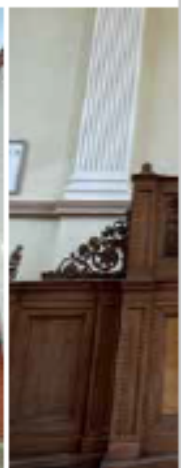
**Damoklesschwert** Obwohl ich Freund\*innen (religiöse und nicht-religiöse) habe, die dies von mir wissen und mich akzeptieren, ist das keine Selbstverständlichkeit. Ich weiß, dass es viele Menschen in Kirchen gibt, die darüber urteilen. Einige relevante Personen aus meiner Ausbildung und meiner Kirche wissen es, und haben mir auch zu verstehen gegeben, dass dies ein Problem werden könnte. Während sie über mich theologisieren, versuche ich, mein Leben zu leben, in dem Wissen, dass dieses Damoklesschwert über meiner Berufung hängt. Der Elefant im Raum ist hier vielleicht das siebte Gebot: Du sollst nicht ehebrechen.

Aber liegt überhaupt Ehebruch vor, wenn sich niemand verletzt oder betrogen fühlt? Für mich geht es bei diesem Gebot darum, dass man den Menschen, die einem so nahestehen, keinen Schmerz zufügen sollte, besonders wenn es die intimsten Dinge betrifft. Aber wenn man feststellt, dass das Pflegen mehrerer romantischer und sexueller Beziehungen niemandem wehtut, was ist dann noch der Einwand?

**Vertrauen entscheidend** Das bedeutet nicht, dass in einer polyamorösen Beziehung Ehebruch nicht existieren kann. Wenn ich morgen ohne das Wissen meines Ehepartners große Schulden mache, halte ich das für Ehebruch. Und wenn einer meiner Partner Gewalt gegen mich anwenden würde, würde ich das ebenfalls als Ehebruch betrachten. Die Menschen, mit denen man sich entscheidet, sein Leben zu teilen, sollte man mit viel Respekt behandeln. Aber

# Das **Holländerstädtchen**

Der beschauliche Ort Friedrichstadt, malerisch am Zusammenfluss von Eider und Treene gelegen, trägt den Beinamen „Das Holländerstädtchen“. Er erinnert an Grachten und Treppenglebeln, die es in Friedrichstadt tatsächlich in Hülle und Fülle gibt. Ein anderer Beinamen für Friedrichstadt wird vielleicht nicht von jedem sofort verstanden, aber von Remonstranten ganz sicher: „Stadt der Toleranz“.

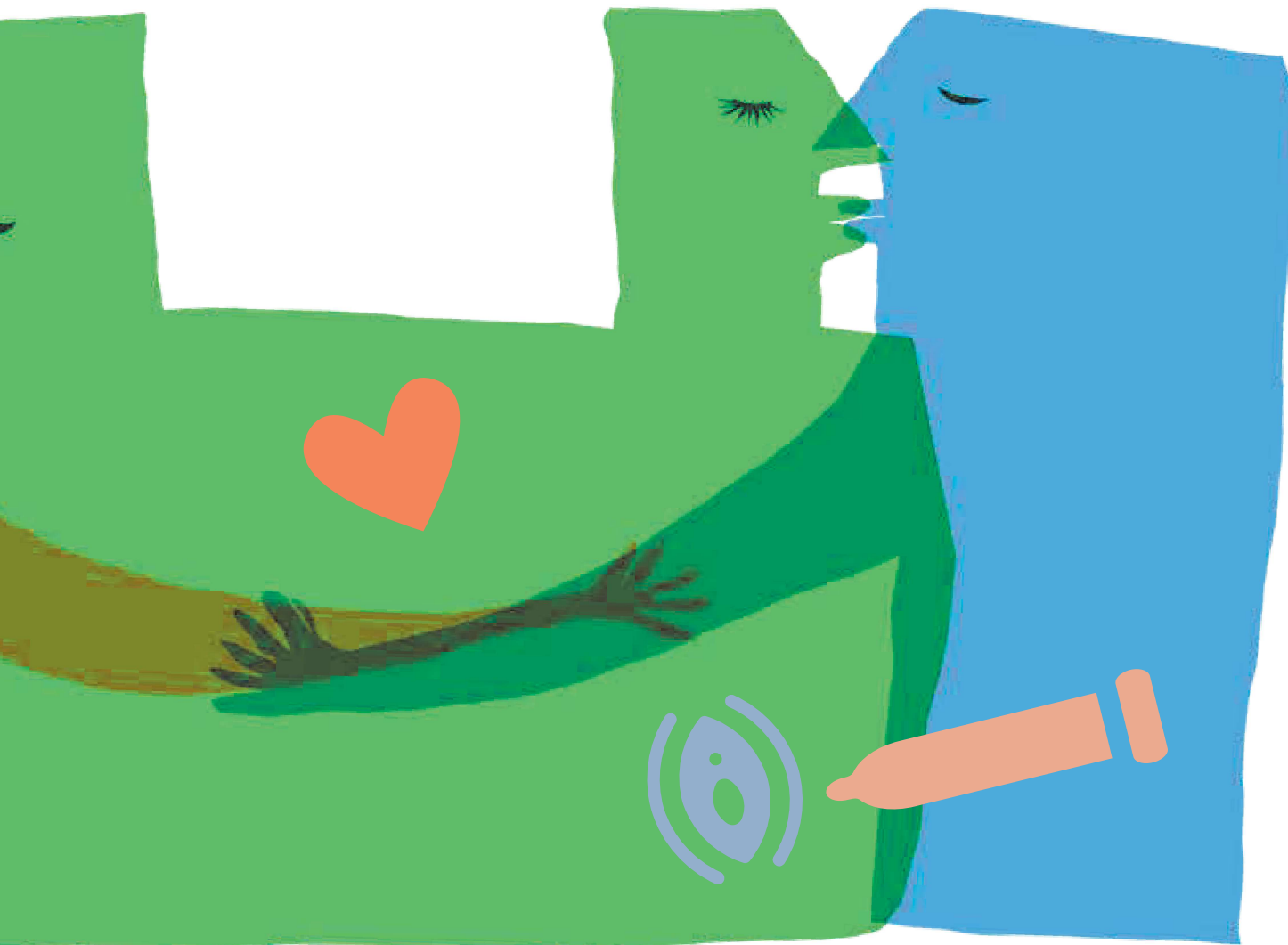


Die Geschichte von Friedrichstadt begann im Jahre 1621 mit Flucht und Vertreibung. Im 16. und 17. Jahrhundert leisteten niederländische Rebellen Widerstand gegen die spanische Herrschaft. Was aus spanischer Sicht als polizeiliche Maßnahme gegen eine Handvoll ungehorsamer Untertanen begann, eskalierte innerhalb weniger Jahre zu einem umfassenden Konflikt, einem Krieg, der schließlich achtzig Jahre dauern (1568-1648) und der beide Seiten an den Rand der völligen militärischen und finanziellen Erschöpfung bringen sollte. Die gemeinsame Anstrengung den äußeren Feind abzuwehren, wurde zur prägenden Erfahrung für die junge Nation der Niederlande. Das Bürgertum erstarbte, selbstbewusst erblühten Handel und Produktion. Anstatt einen eigenen König einzusetzen, wagten die Aufständischen den Schritt zur

Republik. Den Absolutheitsanspruch der katholischen Kirche ersetzte man durch eine relative Religionsfreiheit, aus der sich der Calvinismus als vorherrschendes Bekenntnis zu entwickeln begann. Wie eine Klammer hielten die Kriegsanstrengungen die Gesellschaft zusammen und verhinderten gleichsam ein offenes Zusagen treten religiöser Differenzen innerhalb der Niederlande, die im Schatten der Kampfhandlungen aufgekeimt waren.

**Religion als Spaltpilz** Obwohl es keine verbindliche Staatsreligion in der jungen Republik der Vereinigten Niederlande gibt, ist der Calvinismus die dominante Konfession jener Zeit. Allerdings bleiben wesentliche Merkmale der Lehren des Johannes Calvin (1509 - 1564) nicht unwidersprochen: die Anhänger des Jacobus Arminius (1560-1609)

wichen in Fragen der Prädestination, des freien Willens und der Erbsünde vom orthodoxen Calvinismus ab. Sie betonten die Willens- und Glaubensfreiheit des Menschen. Ihre Ansichten legten sie in einer sog. Remonstranz nieder; einer Beschwerdeschrift. Die Unterzeichner wurden seitdem Remonstranten genannt. Die Stimmung im Land radikalisierte sich rasch. Anfanglich wurde der Streit von den Kanzeln ausgetragen und die Argumente des jeweils anderen mit akademischen Streitschriften attackiert. Bald schon waren Straßenschlachten und Tumulte an der Tagesordnung. Während die zivile Regierung offen mit den Remonstranten sympathisierte, schlug sich der Oberkommandierende der Streitkräfte auf die Seite der Contraremonstranten. Beide Parteien nahmen immer radikalere Positionen ein und in den Straßen der



*Ik habe meinen  
Mann AUF DATES  
GEHEN SEHEN und  
ihm viel Spaß  
gewünscht*

wie dieser Respekt genau aussieht, hängt davon ab, was für die beteiligten Personen funktioniert oder nicht. Ehebruch bedeutet, das Vertrauen des Ehepartners zu brechen. Und ob das nun durch Schulden, Gewalt oder Sex geschieht, spielt eigentlich keine Rolle. Aber genauso wie es keine Sünde ist, in gutem Einvernehmen einen Kredit aufzunehmen, ist es auch keine, in gutem Einvernehmen mit jemand anderem eine Beziehung zu beginnen.

**Grenzen** Alles steht und fällt mit Kommunikation: Wo liegen die

Grenzen? Was wird über die Anzahl der Partner\*innen vereinbart, über Kondomgebrauch, über Haustürschlüssel? Das hat meinem Leben eine große Tiefe geschenkt: Die ehrliche Kommunikation, zu der Polyamorie dich zwingt, hat auch allgemein zu einem offeneren Gespräch zwischen mir und meinen Partnern geführt. Ich habe meinen Mann auf Dates gehen sehen und ihm viel Spaß gewünscht. Ich habe seine Sorgen geteilt, als seine Freundin wegen ihrer Arbeit unter Stress stand. Ich habe gesehen, wie er sich morgens bei ihr auf dem Sofa unter die Decke gekuschelt hat, mit zwei Tassen Kaffee, wenn sie bei uns übernachtete. Das Wachstum, das ich selbst erlebe, habe ich auch bei ihm gesehen, und ich habe Freude über das Glück in seinem Leben empfunden. „Eifriglieb“ nennen wir das, wenn man statt Eifersucht gerade positive Gefühle bei mehreren Beziehungen erlebt. Polyamorie hat mir wunderbare Verbindungen

gebracht. Ich habe Erinnerungen mit Partnern geschaffen, die mir immer lieb bleiben werden. Es gibt mir ein sehr reiches Leben, in dem ich immer wieder die Chance bekomme, mich als Mensch weiterzuentwickeln. Denn man wird immer gemeinsam mit den Menschen geformt, mit denen man sein Leben teilt. Es ist eine liebevolle Existenz, in der niemand verletzt wird.

Von Homosexualität sagten wir einst, sie würde gegen unseren Glauben verstoßen. Davon sind wir in den progressiven Kirchen weggekommen. So hoffe ich, dass wir auch eines Tages mehrere Lieben annehmen können. Einfach als Menschen, die einander lieben. ■

TEXT Der Name der Autorin ist bei der Redaktion bekannt.

BILD Roos Vonk.

ÜBERSETZUNG Joachim Bundschuh.



Dörfer und Städte wurde es für die Bürger\*innen immer gefährlicher. Prominente Remonstranten wurden hingerichtet, inhaftiert oder ihrer Ämter und Funktionen im Staatsdienst entzogen. Remonstrantische Offiziere wurden aus der Armee entlassen, Armeeeinheiten wurden aufgelöst. Auf einen Schlag ist die Bewegung der Remonstranten ihrer Vordenker und Anführer beraubt und von aller politischen Einflussnahme ausgeschlossen.

### Synode von Dordrecht

Während das Militär die Machtfrage in den Niederlanden mit Gewalt klärte, war es Aufgabe der Synode von Dordrecht (1619), der theologischen Polarisierung ein endgültiges Ende zu setzen. Dort stellte sich heraus, dass die starre, etablierte Ordnung kein Verständnis oder Toleranz für die ‚Freidenker‘ aufbringen

konnte. Ihre Art zu glauben, wurde vollständig verboten. Tausende Remonstranten standen unvermittelt im rechtsfreien Raum. An ihrer freien Religionsausübung gehindert, bedroht an Gesundheit und Leben, Schikanen und Willkür ausgesetzt, begaben sich tausende auf die Flucht und folgten damit ihren überlebenden Anführern, die bereits ins Ausland abgeschoben worden waren. Wer im Land blieb, war schutzlos Unterdrückung und Verfolgung ausgesetzt. Es kam zum Kontakt mit Friedrich III., Herzog von Schleswig-Gottorf (1597-1659), der den verfolgten Remonstranten anbot, gemeinsam eine Handelsstadt im feuchten Wattenmeergebiet von Schleswig-Holstein zu gründen. So wurde Friedrichstadt 1621 von niederländischen Flüchtlingen gegründet, die dort sofort eine remonstrantische Kirche bauten und Handel trieben.

**Eine neue Stadt** Die ersten Jahre waren hart. Grachten waren gegraben worden, um den sumpfigen Untergrund des Stadtgebietes trocken zu legen; gleichzeitig dienten die Kanäle als Schutz und zum Transport. Boden musste aufgeschüttet werden. Gekommen waren Männer, Frauen und Kinder. Handwerker, Kaufleute, Wasserbauer, Partzler und Geistliche. Aus allen Provinzen der Niederlande. Sie alle hatten ihre Häuser, Geschäfte und Heimatgemeinden verlassen und waren bereit, in der Fremde unter widrigen Umständen neu anzufangen – um des einzigen Vorteils willen, dass sie frei ihrem Bekenntnis folgen durften. Toleranz existierte in Friedrichstadt in erster Linie im Wortsinne: man ertrug den jeweils anderen – man liebte sich nicht unbedingt. Aber in einer Zeit, in der sich Europa dem furchtbaren Morden des Dreißigjährigen Krieges – auch aus konfessionellen Gründen –

Anne Bannink pflegte fünf Jahre lang ihren Mann Henk, der an Lewy-Body-Demenz litt. Sie ist die Autorin von *Wind tegen - Liefde in tijden van dementie (Gegenwind – Liebe in Zeiten der Demenz)* und *Zonder - over verlies, verdriet en veerkracht (Ohne – über Verlust, Trauer und Resilienz)*. Verlag Schaeep14.

## LIEBE IN ZEITEN VON DEMENZ

Lewy-Body-Demenz ist eine bestialische Krankheit. Mein Herz blieb daher einen Moment stehen, als der Gerontologe diese Worte aussprach, nachdem die Untersuchungen, die mein Mann Henk in der Gedächtnisambulanz durchlaufen hatte, abgeschlossen waren. Ich hatte mich in den Wochen vor dem Ergebnis bereits mit der Diagnose Alzheimer abgefunden – damit können wir, so dachte ich, umgehen, mit einer Krankheit, bei der er immer mehr vergisst, ich werde einfach sein Gedächtnis – aber Lewy Body... Ich verstand, dass uns eine schwere, komplizierte Reise bevorstehen würde.

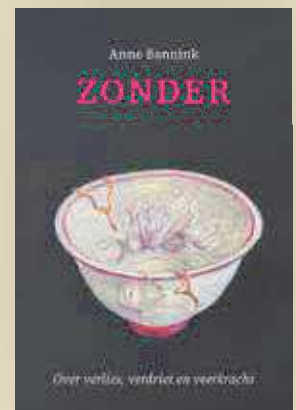
Anfangs ging es noch gut. Henk hatte wenig unter den körperlichen, Parkinson-ähnlichen Beschwerden zu leiden, die bei Lewy-Body-Demenz auftreten. Er war ein außergewöhnlich fitter 75-Jähriger. Er segelte, fuhr Ski und spielte Tennis und ging dreimal pro Woche eine Runde im Dünengebiet joggen. Und daran änderte sich in den ersten Jahren nicht viel.

**Kognitive Probleme** Die kognitiven Probleme trafen ihn schon stärker. Henk hatte im Jahr vor der Diagnose noch einen Roman geschrieben – einfach zum Vergnügen – aber ein paar Monate später hatte er die Fähigkeit, komplexere Handlungen auszuführen, völlig verloren. Selbst das Starten seines Computers – seines treuen Freundes – gelang nicht mehr. Und die Kaffeemaschine wurde zu einer komplizierten Maschine, für die ich jedes

Mal wieder eine Bedienungsanleitung erstellte, in Worten und mit Zeichnungen. Auch verirrte er sich in unserem Haus. Er verstand nicht, wofür all die Räume dienten, und sagte regelmäßig, dass er nach Hause wolle, womit er das Haus der Nachbarn meinte. Und er wurde immer langsamer und abwesender. Henk war immer schon ein wenig der Typ des zerstreuten Professors gewesen, aber jetzt schien er regelmäßig in einer völlig anderen Welt zu sein. Und in anderen Momenten war er wieder ganz da.

Wirklich kompliziert wurde es, als die Halluzinationen und Wahnvorstellungen sich etwa ein halbes Jahr später ernsthaft bemerkbar machten. Dabei fing es damit an, dass er Personen sah, die nicht da waren, z. B. vor ihm auf dem Weg beim Joggen. Oder im Auto, wo er oft dachte, dass Menschen auf dem Rücksitz saßen, obwohl wir nur zu zweit waren.

**Doppelgänger** Aber das war erst der Anfang. Henk litt am Capgras-Syndrom, bei dem der Patient fest davon überzeugt ist, dass eine geliebte Person durch einen Doppelgänger ersetzt wurde. Henk war sich sicher, dass es drei Versionen von mir gab. Drei Annes. Anne eins war, wie er sie selbst nannte, seine rechtmäßige Ehefrau. Anne zwei war ich, so wie ich physisch bei ihm war. Und Anne drei konnte verschiedene Formen annehmen. Manchmal war sie das Mädchen, das das Essen zubereitete, oder eine



Dame vom ADAC oder Frau Bannink. Das Vorhandensein all dieser Annes führte zu ziemlich chaotischen Zuständen. Regelmäßig wollte Henk Anne eins sprechen, aber das konnte natürlich nicht sein, denn für ihn war ich Anne zwei. Es schien unmöglich, dieses Problem zu lösen: Ich konnte mich wirklich nicht zweiteilen. Schließlich fanden wir doch einen Ausweg: Er konnte Anne eins anrufen. Ich tippte in solchen Momenten meine Nummer in sein Telefon und antwortete über mein eigenes Telefon. So saßen wir fast jeden Tag nebeneinander auf dem Sofa, während wir gemeinsam über das Telefon ein Gespräch führten. Wenn es vorbei war, fragte ich ihn, was Anne eins gesagt hatte, wie es ihr ging. Und dann erzählte er mir, was wir kurz zuvor gemeinsam besprochen hatten. Dass er all das als völlig normal empfand, verblüfft mich bis heute.

### Von der Geliebten zur pflegenden Angehörigen

Unsere Beziehung veränderte sich durch Henks Krankheit ganz natürlich. Wir hatten eine sehr glückliche

hingab, sucht der Friedrichstädter Gegenentwurf seines Gleichen. Die Politik der offenen Tür für tatsächlich alle Bekenntnisse hat im Laufe der Jahrhunderte beachtliche Früchte getragen. Neben den Remonstranten stehen sich früh die Mennoniten im Ort an. Ebenfalls bildete sich eine katholische Gemeinde, die damit die erste seit der Reformation in Schleswig-Holstein wurde. Dänische und deutsche Lutheraner etablierten sich ebenso, wie Quäker, Unitarier, Mormonen, die Zeugen Jehovas und die jüdische Gemeinde.

**Zweiter Weltkrieg** Über die Zeit der remonstrantischen Gemeinde in Friedrichstadt während des Zweiten Weltkriegs ist nicht viel bekannt. Der mündlich überlieferten Geschichte zufolge weigerte sich der remonstrantische Pastor Hubeck kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, die Naziflagge auf dem Turm der remonstrantischen Kirche zu hissen. Stattdessen soll er als Zeichen des Protests eine orange-weiß-blaue Flagge (die Flagge von Schleswig-Holstein) gehisst haben. Was sich jedoch belegen lässt, ist, dass es während dieses Krieges im Remonstrantenhaus in Friedrichstadt eine jüdische Mikwe für rituelle Bäder gab. Soweit bekannt, ist dies die einzige jüdische Mikwe in einem Gebäude einer anderen Konfession als der jüdischen. Dies hat jedoch nichts genützt. Alle Juden haben Friedrichstadt verlassen und der größte Teil von ihnen ist ums Leben gekommen.

Bis heute hat Friedrichstadt seine Vielfalt bewahrt. Die Erfahrung von Unterdrückung, Flucht und Vertreibung und das Grundbedürfnis, in Freiheit denken und leben zu können, sind Teil der Identität der Remonstranten in Friedrichstadt. Von der Gründung durch die niederländischen Glaubensflüchtlinge bis heute. Über alle Denkmäler und Gedenkstätten in Friedrichstadt hinweg ist dies das wahre kulturhistorische Erbe, das man in Friedrichstadt sehen kann. ■

Coecilia Johanna van Peski (1970) studierte Psychologie an der Universität Tilburg und später zivilmilitärische Interaktion an der Bundeswehr-Universität Helmut-Schmidt in Hamburg. Sie arbeitet für (inter-)gouvernementale, multilaterale Organisationen und ist derzeit bei der Königlichen Marine tätig. [www.vanpeski.org](http://www.vanpeski.org)

Jan Christian Büddig ist der Vorsitzende der Remonstrantischen Gemeinde Friedrichstadt. Seine Familie lässt sich bis ins Jahr 1619 zurückverfolgen, als Friedrichstadt gegründet wurde (und noch weiter zurück). Sein Vater war Vorsitzender der Remonstrantischen Gemeinde sowie sein Großvater. Er setzt diese Tradition fort. Er ist ausgebildeter Kaufmann und Betriebsjurist. Derzeit ist er Direktor der gemeinsamen Amtsverwaltung von 34 Gemeinden in der Umgebung.

Im Mai 2025 besuchte Coecilia van Peski Friedrichstadt, die Gemeinde, in der sie sich seit ihrer frühen Kindheit zu Hause fühlt, nachdem ihr Vater, Pfarrer Adriaan Mari van Peski (1925-2002), dort von 1955 bis 1958 als Pfarrer tätig war. Der Pfarrer wohnte damals im Remonstrantenhaus. Im Frühjahr 2025 traf Coecilia den Vorsitzenden der Remonstrantischen Gemeinde Friedrichstadt, Jan Christian Büddig, und dessen Vorstandskollegen Maike Wiebling. Gemeinsam dachten sie über die Rolle der Remonstranten in einer Welt nach, die auch heute wieder die gefährlichen Züge der Polarisierung aufweist. Die geistige Anstrengung während des Treffens ging mit körperlicher Anstrengung einher, als Maike, Coecilia und Jan Christian gemeinsam den Turm der Remonstrantischen Kirche bestiegen. Im Turmgiebel blickten sie auf die Friedrichstädter Toleranz an der Treene. Auf der Höhe unserer Ohren verbreitete die Kirchenglocke auch nach vierhundert Jahren noch mit Überzeugung die remonstrantische Botschaft des freien Denkens.





*So saßen wir  
fast jeden Tag  
nebeneinander*

**AUF DEM SOFA  
WÄHREND WIR  
GEMEINSAM  
über das Telefon  
ein Gespräch  
führten**

Ehe, in der wir alles miteinander teilten, und mit der Krankheit kam dies zwangsläufig an sein Ende. Das Erste, was die Krankheit uns nahm, waren die endlosen Gespräche, die wir über alles Mögliche miteinander führten. Eines der Symptome der Lewy-Body-Demenz ist, dass die anhaltende Aufmerksamkeit nachlässt. Henk gelang es nicht mehr, seine Gedanken zu formulieren oder meinen zu folgen. Und mir fiel es immer schwerer, die Balance zwischen meiner Rolle als Ehefrau und Geliebte und der als pflegende Angehörige zu halten. Letztere übernahm langsam, aber sicher die Oberhand und erschöpfte mich schließlich vollständig, auch weil wir

nur noch sporadisch schliefen: Henks Dämonen verfolgten ihn vor allem in der Nacht.

Im letzten Jahr, in dem Henk noch zu Hause lebte, geschah dann das, wovor ich mich bei der Diagnose so gefürchtet hatte: Wir verloren uns gegenseitig. Es gelang mir immer weniger, ihn zu erreichen, und ich war völlig am Ende meiner Kräfte. Die Einweisung in ein Pflegeheim war die einzige Lösung. Ich fühlte mich dabei, wie fast alle anderen Menschen in meiner Situation, unglaublich schuldig. Aber die Aufnahme erwies sich als Segen. Es dauerte natürlich eine Weile, bis Henk sich eingewöhnt hatte, aber nach und nach verschwanden die Halluzinationen und er wurde ruhiger.

Ich denke, das ist eigentlich gut nachvollziehbar. Er war befreit von diesem Haus mit all den Räumen, die er nicht mehr verstand, und von all diesen Annes. Und vielleicht noch wichtiger: Er musste nichts mehr, er entspannte sich. Sein Computer war nicht mitgekommen und dadurch hatte er nicht das Gefühl, sich damit beschäftigen

zu müssen. Er konnte sein, wer er war, unter Gleichgesinnten. Er erholte sich enorm, war oft regelrecht fröhlich und genoss das, was ihm das Hier und Jetzt noch zu bieten hatte.

**Neuer Anfang** Und zu meiner großen Freude fanden wir auch wieder zueinander. Ich konnte wieder seine Frau sein. Und so wurde Henks Aufnahme im Pflegeheim nicht das gefürchtete Ende unserer Beziehung, sondern eigentlich ein neuer Anfang. Natürlich war es nicht wie früher, aber das Schöne war, dass der Kern, die Essenz von Henk vollständig erhalten blieb. Auch wenn er fast seine gesamte Sprache verloren hatte, blieb er sein soziales, liebes, humorvolles Selbst. Und wir kommunizierten auf eine andere Weise miteinander. Nonverbaler Kontakt und Berührungen waren dabei sehr wichtig. Damit fanden wir auch die Intimität wieder, die im Chaos zu Hause völlig untergegangen war. Ich traf eine Vereinbarung mit der Pflege: Wenn die Tür von Henks Zimmer abgeschlossen war und ein Post-it mit der Nachricht „nicht stören“ hing, dann brauchten wir Zeit und Raum für uns selbst, und es war nicht vorgesehen, dass jemand hereinkam, um etwa einen Stapel frischer Handtücher zu bringen oder so etwas. Und obwohl das Pflegeheim natürlich nicht gerade die ideale Umgebung für ein leidenschaftliches Liebesleben ist, sind wir in diesen letzten Jahren regelmäßig gemeinsam in Henks Pflegebett geklettert. In diesen Momenten waren wir wieder für einen Augenblick die, die wir so lange gemeinsam gewesen waren. Die Krankheit fiel weg, und das war für uns beide wunderbar und heilsam.

Henk hat zwei Jahre im Pflegeheim gelebt und dort noch viele glückliche Momente gehabt. Er ist im März 2024 an einem medizinischen Problem gestorben, das nichts mit seiner Krankheit zu tun hatte, aber dadurch nicht behoben werden konnte.

Es ist gut. Er hatte selbst Frieden damit. Ich vermisse ihn sehr. ■

TEXT Anne Bannink.

ÜBERSETZUNG Joachim Bundschuh.

# DER RELIGIONSPHILOSOPHISCHE SALON BERLIN

Uns bewegt die Frage: Was können wir tun, um mit unterschiedlichen Menschen unterschiedlicher Meinungen und Kulturen ins Gespräch zu kommen? Als Antwort darauf haben wir (Christian Modehn und Hartmut Wiebus) 2007 in Berlin ein Projekt gestartet, das zu unseren Interessen und unserer Ausbildung passt, das aber auch auf die Suche der BerlinerInnen nach Zugängen zu Philosophie und Religion antwortet. Unser Projekt, der „Religionsphilosophische Salon“, ist ein Raum für Dialog und Debatte in überschaubarer kleiner Runde. Wir gestalteten von 2007 bis 2020 fast in jedem Monat einmal Salonabende. Wegen Corona mussten wir unsere öffentlichen Salon-Veranstaltungen leider aufgeben. „Nach“ Corona finden Salongespräche noch in kleinem Kreis in unserer Wohnung statt.

Wir haben Einladungen an FreundInnen weitergegeben und vor allem ständig Hinweise über das Internet publiziert: Es nahmen immer 15 bis 25 Personen teil, verschieden im Alter, in religiöser Orientierung und politischer Überzeugung. Auch BerlinerInnen mit „Wurzeln“ in der Türkei, im Iran, in Kamerun, in Frankreich usw. nahmen teil. Insgesamt haben etwa 300 Menschen an unseren Veranstaltungen teilgenommen, einige waren „Stamm-Gäste“. Die Salon-Abende organisierten wir in gemütlichen Räumen, vor allem in Kunstgalerien, die wir für 2 Stunden mieteten. Kirchliche Gemeindehäuser kamen für uns nicht in Frage: Die meisten BerlinerInnen erleben diese eher als „Hemmschwelle“. Meist hatte Christian Modehn in einem kurzen Vortrag in den Abend eingeführt. Manchmal konnten wir Gäste, Philosophen, Theologen,

Kunstwissenschaftler als Referenten gewinnen, ihnen zahlen wir ein kleines Honorar. Jeder Salon dauerte zwei Stunden, danach wurden die Gespräche in einem Café oder Restaurant fortgesetzt. Regelmäßig organisierten wir im Sommer Ausflüge in die schöne Berliner Umgebung, zu Weihnachtsfeiern haben wir in unsere Wohnung eingeladen, spontan bildete sich parallel eine Lyrik-Gruppe, die Gedichte gemeinsam interpretierte. So konnte persönliche Nähe unter den TeilnehmerInnen entstehen. Höhepunkt unserer Arbeit war immer der „Welttag der Philosophie“ Mitte November mit Veranstaltungen für ein großes Publikum in entsprechenden Räumen, wie etwa der Berliner Kulturinstitution „Urania“ oder des „Afrika-Hauses“.

Die TeilnehmerInnen wollten ihre eigene „Lebensphilosophie“ finden oder vertiefen. Dabei ist selbsterständlich, dass unser Salon niemals ein akademisches Fach-Seminar war oder sein wollte. Uns leitete die Überzeugung: Jeder denkende und handelnde Mensch hat bereits seine Lebensphilosophie, aber die braucht eine selbst-kritische Auseinandersetzung. Die Themen der ca. 80 Salon-Veranstaltungen können hier nicht aufgezählt werden: Wichtig war z.B. für uns Initiatoren die praktische Philosophie Immanuel Kants, sein „kategorischer Imperativ“ führte uns im Gespräch nicht nur zu seiner vernünftigen Religion und immer wieder zur Religionskritik, aber auch zu den universell geltenden Menschenrechten. Mit unserem Freund, dem protestantischen Theologie-Professor Wilhelm Gräß (+2023) entdeckten wir, dass die Menschenrechts-Erklärung der UN (1948) zu einem modernen christlichen Glaubensbekenntnis

gehören soll. Wir fragten in unserem Salon, wo explizit christliche Dimensionen in der Kunst und der Musik zu suchen sind. Wir setzten uns mit dem Dogma der Erbsünde auseinander und haben mit dem international bekannten Augustinus-Spezialisten Prof. Kurt Flasch dieses Dogma Augustinus als Ideologie kritisiert. Weil TeilnehmerInnen nach der Bedeutung der Auferstehung Jesu fragten, konnten wir Ostern als ein „Fest des Ewigen im Menschen“ vorschlagen. Man findet im Gespräch mit Skeptikern, Ungläubigen, Humanisten eine neue Sprache auch für Theologen und Spiritualität.

Diese Freiheit verdanken wir auch der Theologie der Remonstranten, zu denen Christian Modehn seit 2010 als Mitglied gehört. Unseren philosophischen Salon verstehen wir als Ausdruck remonstrantischer Theologie, in der auch die Förderung des Miteinanders und der Freundschaft im Mittelpunkt steht. Parallel gründeten wir ein „Forum der Remonstranten“ in Berlin, das aber wegen mangelnder Unterstützung nicht weiter ausgebaut werden konnte. Einige Interessierte wollten sich aber – wegen des befremdlichen Titels „Remonstranten“ – nicht weiter engagieren, zumal auch eine Gemeinde von uns nicht angeboten werden konnte. Wir waren auf uns allein gestellt, so sehr wir uns über gelegentliche Besuche aus Amsterdam (Dik Mook, Margrit Dijkmans - van Gunst), Den Haag (Johan Goud) und die Leute von „Arminius“ freuten.

Unsere Initiative verdankt viel dem protestantischen Theologen Dietrich Bonhoeffer, er wurde als Widerstandskämpfer gegen die Nazis 1945 hingerichtet. In seinem Tagebuch „Widerstand und Ergebung“ hat er Christen

Im vergangenen Sommer, während der Generalversammlung (Synode) der Remonstrantischen Bruderschaft, dem höchsten Gremium unserer Kirche, zeigte sich, dass innerhalb der „Kommission für die (täglichen) Angelegenheiten“ (= CoZa, die landesweite Leitung) Uneinigkeit entstanden war. Die inhaltliche Frage war, wie klug es sei, mit viel Geld (mit der Folge eines ernsthaften Haushaltsdefizits) allerlei innovative Pläne für die Zukunft zu entwickeln. Gegenüber standen sich eine enthusiastische Gruppe, die viel ausprobieren wollte, und eine Gruppe, die – um den Erhalt der Bruderschaft besorgt – zur Vorsicht mahnte. Die CoZa kam zu keiner Einigung und schlug vor, eine „Kommission der Weisen“ zu benennen. Diese Kommission, bestehend aus Teddy van der Burg (ehemaliger Vorsitzender der CoZa), Klaas Stoter (Vorsitzender der Gemeinde Oosterbeek) und Pfarrer Lense Lijzen, hat in wenigen Monaten mit vielen Menschen gesprochen und festgestellt, dass die Situation tatsächlich ernst war. Sie empfahl der Generalversammlung, die Anfang November zusammentrat, einige Mitglieder ad interim (bis zum Sommer) zur CoZa hinzuzufügen. Die gesamte CoZa erhielt den Auftrag, die Zukunftsvision zu evaluieren und zu einem zukunftsfähigen Plan zu kommen, der innerhalb unserer Kirche breit getragen wird. Ausgangspunkt, aber nicht ausschließlich, ist das, was in den Gemeinden geschieht. Im Juni soll es wieder eine handlungsfähige CoZa geben, die mit dem arbeiten kann, was die Generalversammlung dann als Politik festlegt. Jan Cees van Duin wurde zum Interims-Vorsitzenden ernannt. Jan Cees war zwölf Jahre Vorsitzender der Gemeinde Rotterdam. Ebenfalls ernannt wurde Dorine Cleton. Sie ist derzeit Mitglied in Schoonhoven. Zuvor war sie Mitglied eines Kirchenvorstands und der CoZa. Leider hat sie ihre Arbeit nach einem Monat beendet. Schließlich wurde Tjaard Barnard ernannt, Pfarrer in Nieuwkoop und Rotterdam. Die neue CoZa macht sich tatkräftig an die Arbeit. Ziel ist es auch, die Gemeinden zu konsultieren, damit eine breit getragene Vision entsteht.

TEXT Joachim Bundschuh,  
Pfarrer in Kelsterbach.



### Ausbildungskurs für Lektor\*innen startet

Am 28. Mai startet ein Ausbildungskurs für Menschen, die interessiert sind, eigenständig Lesegottesdienste zu feiern. Bei vier Treffen wird in diesem Kurs vermittelt, wie man sich eine vorgefertigte Lesepredigt zu eigen macht, Liturgie aus vorgefertigten Stücken gestaltet und souverän durch einen Gottesdienst führt. Bei Bedarf kann dieser Kurs auch hybrid durchgeführt werden, was eine Onlineteilnahme ermöglicht.

### Erste remonstrantische Konfirmation in Kelsterbach

Am 21. Juni ist es so weit: um 10.30 Uhr werden die ersten jungen Menschen bei den Remonstranten Kelsterbach konfirmiert, bzw. getauft. In einem feierlichen Gottesdienst mit besonderer musikalischer Begleitung werden die sechs Jugendlichen gleichzeitig als Mitglieder der Gemeinde aufgenommen.



### Pilgern auf dem Hugenotten- und Waldenserpfad

Vom 6. bis 10. September 2026 laden die Remonstranten Kelsterbach wieder ein, ein Stück auf dem Hugenotten- und Waldenserpfad gemeinsam zu pilgern. Dabei werden täglich Etappen von ca. 20 Kilometern gelaufen. Der Tag wird durch Tageszeitengebete und geistliche Impulse auf dem Weg gegliedert. In diesem Jahr geht es in Epfendorf los in Richtung Schweizer Grenze. Weitere Informationen gibt es bei Joachim Bundschuh unter [j.bundschuh@remonstranten-kelsterbach.de](mailto:j.bundschuh@remonstranten-kelsterbach.de)



### Stand auf dem Kelsterbacher Altstadtfest

Vom 11. bis 13. September steht Kelsterbach Kopf: an diesem Wochenende findet das Altstadtfest statt. Auch dieses Mal werden sich die Remonstranten an diesem Fest durch einen Stand beteiligen. Anstelle eines kulinarischen Angebots wird es diesmal ein Glücksrad geben, bei dem allerlei Fragen zu beantworten sind und auf jede\*n ein kleiner Gewinn wartet. Selbstverständlich wird auch wieder reichlich Zeit für Gespräche sein...



### Politiker\*innen predigen

Am 01. November wird im Rahmen der ökumenischen Friedensdekade auch in diesem Jahr ein\*e Politiker die Predigt halten: Die Stadtverordnetenvorsteherin von Kelsterbach, Dr. Karina Strübbe, wird an diesem Tag zum Aktionsmotto 2026 „Couragiert Widerständig“ die Ansprache gestalten. Dieser Gottesdienst kann – wie alle Gottesdienste der Remonstranten Kelsterbach – über den Zoomlink auf der Homepage [www.remonstranten-kelsterbach.de](http://www.remonstranten-kelsterbach.de) auch digital mitgefeiert werden.